

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr v. m.
Geldschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1-11
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verfrachtungsgeldern.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 64.

Gifti, Sonntag, 11. August 1907

32. Jahrgang.

Politischer Ausblick.

Von einem Mitglied des Reuner-Ausschusses.

Ueber die Aufgaben der deutschen Parteien, die sie in nächster Zeit zu erfüllen haben, sich zu verbreiten, ist insofern mit Schwierigkeiten verbunden, weil in keinem Lande die Politik so dem Zufalle preisgegeben ist, wie in Oesterreich. Mitten in der Verfolgung bestimmter Ziele wird durch irgend ein Ereignis der ganze Plan vollständig alteriert und ergibt sich die Notwendigkeit, die unvermutet zutage getretenen Ereignisse als Grundlage für das weitere taktische Vorgehen zu machen. Aus diesem Grunde ist es in Oesterreich ungemein schwierig, auf längere Zeit hinaus die Mittel und Wege zu erörtern.

Im allgemeinen ist festzuhalten, daß sich die Deutschen in Oesterreich einzig und allein auf ihre nationalen Interessen besinnen und alle staatlichen Vorkommnisse und Ereignisse von diesem Gesichtspunkte aus in Betracht ziehen müssen. Eine Politik mit auch nur teilweiser Außerachtlassung des nationalen Interesses würde sich empfindlich rächen, weil auch bei den anderen Völkern dieses Reiches das nationale Interesse ausschlaggebend ist. Die Versuche, die von den sozialistischen und anderen Parteien gemacht worden sind, eine Politik mit auch nur teilweiser Außerachtlassung dieser Grundlage zu treiben, haben stets fehlschlagen, weil sich die Parteien, welche sich einer solchen Strömung hingegeben haben, in letzter Linie doch wieder auf ihr nationales Interesse reduzieren mußten.

Wenn alle nichtdeutschen Völker dieses Reiches die Politik unter der nationalen Perspektive betreiben, so bleibt den Deutschen eben gar nichts anderes übrig, als in erster Linie auch immer die Politik unter diesem Gesichtspunkte zu betreiben. Ob es sich dabei um Staatsaufgaben, um politische Richtungen oder um wirtschaftliche Ziele handelt, ist völlig gleichgültig, weil ja auch die anderen nichtdeutschen Völkernschaften in diesen Dingen sich nur von rein nationalen Interessen leiten lassen. Wenn die Deutschen unter sich sind, so können sie in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ja ihre Wege gehen, sobald sie aber den nichtdeutschen Parteien gegenüberstehen, so müssen sie sich über die Differenzen hinweg zusammenschließen und gegenüber den anderen ein einheitlich geschlossenes Ganzes bilden.

Daß ein solcher Zusammenschluß unendlich schwierig ist und einerseits die Gefahren der Schwachheit, andererseits der Zersplittertheit im Gefolge haben kann, darf nicht abhalten, immer wieder, wenn es zum Schlagen kommt, zur Einigung zu blasen und zu trachten, die Fehler weit zu machen, die in früherer Zeit gemacht wurden. Das Unterordnen, Einordnen und der Ausgleich der Meinungen ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, muß aber immer vorhergehen, um nach außen hin eine taktische Einheit herbeizuführen. Die Parlamentaristik im österreichischen Parlament wird daher wesentlich anders sein müssen, als die Taktik der verschiedenen politischen Parteien. Der positive Erfolg, der unter den gegebenen Umständen erreicht werden kann, muß mehr wert sein, als die schönsten

Prinzipien der einzelnen Parteien; das Darüberhinausschießen oder das zu weite Zurückbleiben ist gleich schädlich. Was helfen auch die schönsten Pläne, die besten Ziele, wenn nichts dabei herauskommt. Man kann dabei die Wählerschaft benebeln und sich in günstigem Lichte darstellen, aber ein wirklicher Erfolg wird für das Volk hiedurch nicht erreicht. Das allergefährlichste und schädlichste sind aber die Theristes-Naturen, die niemals etwas Positives erreichen, immer aber die anderen lästern und schimpfen — nie aber das „Erkenne dich selbst“ sich vorlegen — und glauben damit auch etwas erreicht zu haben. Diese Art der Negation ist ein Krebsgeschwür am deutschen Volkskörper. Der große Kanzler des Deutschen Reiches ist das erhabenste Vorbild, wie man etwas anstrebt, aber auch erreicht. Der Wille geht in der Politik nicht für das Werk. Man kann sich hierbei allenfalls mit der politischen Moral abfinden, dem Volke wird aber ein solches Gebahren niemals zum Nutzen gereichen.

Wenn unter dieser Perspektive die künftige Session des Reichsrates in Betracht gezogen wird, so wird man sich fragen müssen, welche Stellung die Deutschen zum jetzigen Ministerium einnehmen sollen und welche Stellung zum ungarischen Ausgleich, der in der Winter Session zur Sprache kommen wird. Ist es überhaupt möglich, die Vertrauensmänner der Deutschen im Kabinette zu halten und ist der Ausgleich derart beschaffen, daß er unterstützt werden kann? Darüber müssen sich die Vertrauensmänner im Kabinette in erster Linie selbst schlüssig werden, bevor sie die Ergebnisse ihrer Betrachtungen und Entschlüsse den deut-

(Nachdruck verboten.)

Erudchen.

Eine Erzählung von Olga Stoinschegg.

Die kleine, hübsche Universitätsstadt zwischen den bewaldeten Hügel liegt im Abendsonnenanstrich, allerorts leuchtet und flimmert es rot und golden aus den Fenstern und die bereits in satten Herbstfarben prunkenden Blätter der Gärten, säckeln im leisen Lusthauch.

Vom Bahnhof her, die schöne Hauptstraße, mit den alten Baumreihen beiderseits, entlang, schreitet ein junger Mann. Ein prächtiger Mensch ist's mit lockenden Braunaugen und einem frohmütigen Antlitz; hoch und schlant ist er gewachsen, und manches Mägdlein dreht verstohlen den Kopf im Vorübergehen nach ihm.

Nun steht er vor dem Hause, in dem ihm Mütterchen eine „Bude“ gemietet hat; es ist nicht sehr neu, auch gar nicht modern, doch macht es einen lieben, anheimelnden Eindruck.

Hinter den hohen Spiegelscheiben im Erdgeschoß blinken die verschiedensten Dinge. Hier haufen zwei Schwestern, die tagen, tagaus in dem blickblanken Kaufladen stehen; Minna Rambach, die viel ältere der beiden, ist wohl schon über die Vierzig hinaus, ein einfaches, resolutes Mädchen, das den Kampf mit dem Leben energisch aufgenommen hat und sich von seinen zahlreichen Widerwärtigkeiten niemals einschüchtern ließ. Mit zärtlicher Liebe hängt sie an ihrer jüngeren Schwester; Erudchen ist aber auch der ganze Gegensatz zu ihr. Zart und schen wie ein verschüchtertes Vögelchen, doch emsig und beweglich wie ein Biendchen. Um das

seine Gesicht ein Rahmen von goldigem Haar, in einfachen, biden Zöpfen um den Kopf gelegt.

Gerade steht sie in der Tür des Ladens und blickt träumerisch in die Abendsonne — da fällt ihr Blick auf den draußen stehenden Mann. Sekunden lang ruhen ihre Augen ineinander, die seinen in freudlichem, froh überraschten Willkommen, die ihren starr und groß, — in jähem Erschrecken vor Unabwendbarem! — — —

Die Tage gingen, einer wie der andere, unaufhaltsam. Erich Bessner war schnell heimisch geworden in dem alten Schause. War er nicht bei den Vorlesungen, oder mit lustigen Kommilitonen auf der Kneipe, so sah man ihn meistens bei den Schwestern Rambach stehen. Er fühlte sich da so wohl und das Bewußtsein, stets mit Freude begrüßt zu werden, beglückte ihn fast. Minna lachte so herzlich zu seinen drolligen Späßen — und Erudchen, — ja — Erudchen, mit der war's so eine eigne Sache. Wenn Erich eintrat, bekam sie immer ein ganz starres Gesichtchen, doch dann verbreitete sich glühende Röte darauf, bis hinter die kleinen Ohren, und ein Leuchten brach dabei aus ihren Augen, — wie heller Sonnenschein.

Doch Bessner war zu unbefangen, um über den Grund ihrer Freude nachzudenken; er hatte das seine Mädchen sehr gern, doch wie ein Schwesterchen, das er sich schon als kleiner Junge zu jeder Weihnacht gewünscht hatte. Er ließ es sich gern gefallen, daß sie ihn die vielen Annehmlichkeiten des Elternhauses nicht vermissen ließ, denn sie sorgte für ihn — fast wie seine, ihn seit jeher verösternde Mutter.

Seine Wirtin war ja eine nette, praktische Frau, doch sie interessierte sich gerade soweit für

ihren Mieter, daß er stets in reiner Wäsche und frisch gepussten Stiefeln einherging, und daß sie sein Zimmer möglichst oft blank scheuern ließ!

Erudchen aber — die half ihm fast aus allen Verlegenheiten! Sie stopfte ihm Cigaretten, — und er brauchte deren eine stattliche Zahl, — lieb ihm Geld, wenn einmal der Geldbrief von zuhause nicht pünktlich eintraf, — ja, ein leise geäußelter Wunsch von ihm wurde ihm oft ganz ungeahnt erfüllt. Er nannte sie darum auch scherzend seinen „Schutzgeist“. Minna selbst achtete es nicht, daß sich ihr Geist mit nichts anderem beschäftigte, als mit ihrem Freunde, — der ihr ja längst nicht mehr nur Freund war.

Wenn der treuen Minna Augen auf dem Paare ruhten, dann zog sich ihr Herz in schmerzlicher Angst zusammen! Und doch — es konnte ja möglich werden, Bessner würde bald seinen Doktor machen — bei seiner Beliebtheit in der Stadt bald eine große Praxis besitzen, — es hätten ja viele Männer ältere Frauen, — Erudchen zählte ja nur einige Jahre mehr! Ließ sie aber ihre Liebe zu Erudchen außer Acht, so mußte sie sich eingestehen, daß er ihr Herzblatt einzig nur als guten Kameraden betrachtete! — — —

Wieder war ein Frühling ins Land gezogen, mit Vogelklang und Himmelsbläue, Verherrlichern und lieblichen Blumen. Erichs letztes Rigorosum stand vor der Türe, und er hoffte, es mit eben soviel Glück abzulegen, als alle vorhergehenden.

Die Schwestern Rambach erwarteten Besuch; ihr ältester Bruder, der sich in Berlin als Maschinenfabrikant ein ansehnliches Vermögen erworben hatte, war plötzlich gestorben, und hatte sein einziges Kind, ein junges Mädchen von achzehn Jahren

schen Parteien zur Entscheidung vorlegen. Die Frage wird immerfort aufgeschoben, ob es besser ist, für die Deutschen, in dauernde Opposition zu gehen, oder ob es besser ist, in einer Koalition die Interessen des deutschen Volkes zu verfolgen. Diese Fragen werden nie ganz gelöst werden, weil die jeweiligen Zeitverhältnisse solche Entscheidungen herbeiführen. Die Deutschen haben aufgehört, in dem Sinne eine Staatspartei zu sein, wie die alte, verfassungstreue Partei, welche es sich als vornehmste Aufgabe stellt, die Staatsgeschäfte zu führen, selbst unter Hintansetzung der nationalen Interessen ihres Volkes. Die letzten Jahrzehnte haben die Deutschen vielmehr belehrt, daß sie nur dann den staatlichen Aufgaben sich widmen können, wenn in keiner Weise ihre nationalen Interessen beeinträchtigt oder gefährdet werden.

Gegenüber Ungarn haben so ziemlich alle Nationen der diesseitigen Reichshälfte die gleichen Interessen, sie können daher auch Ungarn gegenüber geschlossen auftreten. Wenn aber von Seite der Regierung — wie dies unter Baden geschah — der Ausgleich benützt wird, um hierbei nationale Zugeständnisse zu machen, so wird die natürliche Grundlage verrückt und die Deutschen müßten unter diesen Umständen in die schärfste und rücksichtsloseste Opposition treten. Es ist daher ein wachsameres Auge darauf zu richten, daß bei Gewinnung „nicht-deutscher“ Parteien für den Ausgleich nicht irgend eine Beeinträchtigung des deutschnationalen Interesses erfolge. Hierzu sind insbesondere die Vertrauensmänner im Kabinett berufen; diese haben zu beobachten, ob nicht über ihren Kopf hinweg eine derartige Politik gemacht wird. Eine solche Belastung würde die deutsche Politik nie und nimmermehr vertragen. Es muß daher rechtzeitig den Lenkern des Staates bedeutet werden, daß sie auf die Deutschen zur Vollführung derartiger Aufgaben unter diesen Umständen auf keinen Fall zu rechnen haben. Wie immer aber auch der wirtschaftliche Ausgleich zwischen den beiden Regierungen abgeschlossen werden sollte, er könnte nur dann in Betracht gezogen werden, wenn die Interessen Zisleithaniens nach jeder Richtung hin vollständig gewahrt werden und auch die derzeitigen pragmatischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen in Rücksicht gezogen würden. Wenn schon

infolge der mit anderen Staaten abgeschlossenen Verträge ein *modus vivendi* zwischen den beiden Reichshälften geschaffen werden muß, so wäre daran festzuhalten, daß dieser Ausgleich bei uns erst dann in verfassungsmäßige Behandlung genommen werde, wenn er in Ungarn die gleichfalls verfassungsgemäße Beratung und Genehmigung gefunden hat. Hierdurch wird es möglich sein, die Bestrebungen und Ziele der Ungarn auf das genaueste kennen zu lernen und sich darnach für künftige Zeiten einzurichten. *Clara pacta, boni amici.*

Der Anfang, welchen die deutschfreihellen Parteien mit ihrem Zusammenschlusse und mit der Art und Weise desselben gemacht haben, ist jedenfalls sehr zu begrüßen. Ein zu weitgehender Zusammenschluß hätte das Gefüge vielleicht zu bald wieder gefährdet. So wird es möglich sein, durch den Neuner-Ausschuß die Divergenzen der einzelnen deutschen Parteien unter sich auszutragen und nach außen hin stets als eine taktische Einheit aufzutreten. Der Kampf der deutschen Parteien im Parlamente in Gegenwart der nichtdeutschen muß unter allen Umständen vermieden werden. Dies ist das feste Ziel, das angestrebt werden muß. Hierfür sind in erster Linie die Mitglieder des Neuner-Ausschusses und die Vertrauensmänner im Kabinett berufen. Der eiserne Bestand der politischen Prinzipien der einzelnen deutschen Parteien soll und darf hierdurch nicht tangiert werden, weil niemanden ein *sacrificio d'intelletto* zugemutet werden soll. Jede Partei soll auch in der Politik nach ihrer Fassung fertig werden können. Und die freiheitlichen Parteien werden in diesem Rahmen auch mit allen Kräften ihre Ideen verfolgen können.

Die vollständige Einigkeit aller deutschen Parteien hat sich bei Einbringung des Geschäftsordnungsantrages auf Festlegung der deutschen Geschäftssprache im Parlamente gezeigt. So, wie hierbei verfahren wurde, wird es gut sein, auch in künftigen Fällen vorzugehen; dann wird auch ein günstiger Erfolg nicht ausbleiben. Nicht eine Politik der „geistreichen Einfälle“ oder eine „unsuchtbare Negation“, sondern eine Politik der vollen Verantwortung vor dem ganzen deutschen Volke und vor der Geschichte muß der Leitstern der führenden Politiker sein.

Dn. Korr.

Politische Rundschau.

Die Landtage. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Innsbruck, daß der Tiroler Landtag in der nächsten Zeit aufgelöst werden dürfte. Es verlautet, daß eine Konferenz von Vertretern aller Parteien nach Innsbruck einberufen wird, die dann die endgiltige Entscheidung herbeiführen wird. — „Nar. listy“ beschäftigen sich heute mit der Landtagswahlreform und erklären, daß, falls die Reform nicht zustande komme, die Schuld auf den Großgrundbesitz fallen würde. Dieser sei schon lange ersucht worden, von seinen 70 Mandaten 25 Mandate an die Volksparteien abzugeben. Der konservative Großgrundbesitz hüllte sich aber in Schweigen und verbündete sich mit den Deutschen. Wir sind neugierig, sagt das Blatt, ob der konservative Großgrundbesitz, eingedenk seiner Sendung, daß er mit dem Volke fühlen und seine Rechte und Interessen vertreten müsse, in der Frage der gerechten Vertretung des tschechischen Volkes im böhmischen Landtag sich aufraffen werde. — In einer Wählerversammlung erklärte Abg. Fressl, daß seine Partei auf der Forderung nach Einberufung des böhmischen Landtages zu einer Herbstkampagne unbedingt verharre. Ohne Herbstsession des böhmischen Landtages dürfe es keinen Reichsrat geben.

Slovenen und Irredenta. Mit sichtlichem Wohlbehagen registriert das Organ der slovenischen Intelligenz der Laibacher „Slovenski Narod“ die Ausschreitungen der Irredentisten in Südtirol gegen deutsche Turner und spricht offen seine Sympathie für die welschen Mordgeheulen aus. „Den Deutschen wird heimgeleuchtet“ — frohlockt das Blatt und erklärt dann folgendes: „Wenn wir auch die Bruchialgewalt nicht billigen, verzeihen wir dennoch den Deutschen die Prügel, die sie sich bei den Italienern geholt haben. Vielleicht wecken ihre durchgeblauten Knochen die Erinnerung an die bestialischen Ueberfälle der Giller Brüder auf die Slovenen . . .“ Diese Stellungnahme überrascht allerdings nicht mehr. Charakterisierte doch seinerzeit der Laibacher Bürgermeister Pribar die Exzedenten, die friedliche deutsche Familien im Domschale stundenlang mit Steinen bombardiert hatten, als Helden, die das erbejessene slovenische Volk von den „Provokationen deutscher Fremdlinge“ schützten. Schon während des bosnischen Feldzuges hat „Slovenski Narod“, als die krainischen Landesländer tapfer kochten, begeistert Partei für die bosnischen Rasenabschneider genommen.

zwar als reiche Erbin, aber ohne jede Stütze zurückgelassen. Minna und Trudchen hatten es nun ganz natürlich gefunden, die Waise einzuladen, damit sich die Kleine von all dem Traurigen, das sie in letzter Zeit erlebt, erholen könne.

Und an einem schönen, warmen Maiabend kam sie. Trudchen hatte sie am Bahnhofe erwartet und begrüßte sie mit großer Freude und herzlichster Teilnahme. Aber Elsa Rambach mußte man auch auf den ersten Blick lieb gewinnen. Schon durch ihre vornehme Schönheit alle Augen auf sich ziehend, gewann sie noch außerordentlich durch die unvergleichliche Anmut, die über ihrem Wesen lag.

Auf dem Wege vom Bahnhofe begegnete ihnen Erich Lessner. Zuerst betroffen stehen bleibend, kam er dann rasch heran und ließ sich von Trudchen als „treuen Hausgenossen“ vorstellen. In warmen Druck lagen seine und Elsas Hand fest ineinander und beide achteten es nicht, daß Trude leichenblaß und bebend neben ihnen stand; schweigend und seltsam still legten die Drei den Rest des Weges zurück!

Im Juni fand Erichs Promotion statt; er hatte natürlich auch die drei Damen Rambach eingeladen; während der ganzen Feier hingen Elsas leuchtende Blicke an der schlanken Gestalt des jungen Mannes, während Minna sich um die ganzen Vorgänge wenig kümmerte, sondern nur Trude mit kummervollen Augen betrachtete; diese hatte ein so weißes Gesichtchen, und saß ganz still, mit gefalteten Händen auf ihrem Platz!

Auch Erichs Eltern waren anwesend; der Vater, noch rüstig und aufrecht mit einem weißlockigen Charakterkopf auf den breiten Schultern, und Frau Lessner, deren schöne Züge Erich geerbt

hatte. Beim Festschmause, zu dem der junge Doktor alle seine lieben Freunde eingeladen, machte sie in ruhiger und liebenswürdiger Weise die Wirtin und dazwischen ruhten ihre noch immer schönen Augen auf dem jungen Paare, das ihr gegenüber saß, Erich und Elsa Rambach! Sie hatten sich lieb, das merkte Jeder, umsomehr noch ihr treues Mutterauge. Aber wie war es doch? Ihre Freundin die Kanzleirätin Grundner hatte ihr doch öfters im Vertrauen mitgeteilt, daß Erich und Trudchen als verlobt galten! Als Mutter gab sie natürlich Elsa den Vorzug, — als Mensch jedoch —

Nach dem Mahle, als alles in ungezwungener Unterhaltung sich in Gruppen zusammenschloß, kam Erich eilig auf Trude zu, die sich am Rauchtischen zu schaffen machte.

„Ihnen kann ich's nicht verschweigen, Trude“, flüsterte er, und doch klang es wie unterdrückter Jubel aus den leisen Worten, „Sie waren mir stets ein so treuer, lieber Kamerad, daß Sie auch dies größte Glück meines Lebens zuerst erfahren sollen — Elsa ist mein, — meine Braut — seit wenigen Minuten. Jetzt müssen Sie mir aber auch gewaltig Glück wünschen — Trude?“

Trudchen war blaß geworden — ihre feinen Lippen bewegten sich ganz leise, als wäre sie nicht imstande, ein Wort darüber zu bringen. Dann reichte sie ihm die Hand — doch ihre Augen, diese klaren, treuen Augen blickten in hilfloser Angst geradeaus.

Im Herbst wurden Erich Lessner und Elsa Rambach getraut. Nach der kurzen Hochzeitsreise siedelten sie ganz nach Erichs Vaterstadt über, wo dieser die Praxis seines Vaters übernahm.

Im Leben der Schwestern Rambach ging alles seinen alten Gang. Nur einem sehr aufmerksamen Beobachter wäre es aufgefallen, daß Minnas Haar sehr grau geworden, und daß Trudchen so viel bleicher, so viel zarter und scheuer ausah als ehemals. Und als abermals der Winter zu weichen begann, mußte sie sich niederlegen. Minna ließ voll zitternder Angst den alten Sanitätsrat holen. Der schüttelte den Kopf — da war nicht viel zu helfen!

An einem wundervollen Frühlingsmorgen erhielt Dr. Erich Lessner ein Telegramm: „Bitte sofort kommen. Trudchen will Sie noch einmal sehen.“ — Er fuhr natürlich so schnell hin.

Er kam zu spät! In ihrem kleinen Zimmer lag sie. Ein weißes Kleid umhüllte das schmale Körperchen, die goldenen Haare waren wie eine funkelnde Krone um den schmalen Kopf gelegt und auf dem durchsichtigen Gesichtchen lag ein wehes Lächeln.

Stumm, im Innersten erschüttert, trat Erich zu ihr. Den duftenden Weidenstrauch, mit dem er die Kranke erfreuen wollte, legte er der Toten still auf ihre wachsblassen Hände.

Er fühlte es — in dieser entflohenen Seele hatte sich eine Tragödie abgespielt, tief, ungeahnt und todbringend — um feinetwillen!

Aus Stadt und Land.

Ausflug des Wiener Knabenhortes nach Gili. Samstag, Sonntag und Montag wird der Wiener Knabenhort, der uns vom Vorjahre noch in bester Erinnerung ist, auf der Rückreise von Triest in unserer Stadt Aufenthalt nehmen. Um verschiedenen Meinungen, die über den Zweck und das Wesen dieses Wiener Knabenhortes herrschen, zu begegnen, sei hier kurz Folgendes erwähnt: Der Zweck dieses Knabenhortes ist vor allem der, Kinder solcher Eltern, die infolge ihres Berufes wenig oder gar keine Zeit haben, dieselben in ihren freien Stunden zu überwachen, angemessen zu beschäftigen, sie vor den Gefahren der Straße zu beschützen, ihre Lernerfolge zu überwachen, ihnen gesunde körperliche Bewegung durch Leibesübungen unter bewährter Aufsicht zu verschaffen und sie an Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Diese Wiener Knabenhorte sind nicht etwa nur vorübergehende Einrichtungen wie z. B. die Ferienkolonien. Die großen Ferien werden dazu benutzt, den jungen Wienern durch Reisen nicht nur Erholung und Zerstreuung zu gönnen, sondern auch ihren Gesichtskreis und ihre Erfahrungen zu erweitern. Diesmal treffen sie in einer besonders starken Zahl — über 300 ein und bringen ihre gut geschulte 35 „Mann“ starke Kapelle mit. Die Zöglinge treffen am Samstag mittags um 12 Uhr 43 Min. hier ein und marschieren dann in die Chermalienkaserne wo sie während ihres Aufenthaltes beherbergt und verköstigt werden. Den Nachmittag füllen ein Ausflug und ein Saunabad aus. Abends werden wir das Veranügen haben, die Knabenhortkapelle im Hotel Terchef aufspielen zu hören. (Das Nähere ist aus den Maueranschlägen ersichtlich.) Den Besuch dieses Konzertes können wir nur wärmstens empfehlen. Die Befürchtung, daß das jugendliche Alter der Musiker unserem verwöhnten Geschmacke nicht angepasste Leistungen erwarten läßt, ist ganz unbegründet. Die Kapelle ist sehr gut geschult und hat in Graz in den Steinfelder-Sälen großen Beifall gefunden. Wenn schon die Eigenart einer solchen Kapelle ziehen muß, so muß doch auch schon das Bewußtsein, durch zahlreichen Besuch die jungen Künstler in ihrer Schaffensfreudigkeit und Begeisterung für die Kunst zu ermuntern, uns bestimmen am Samstag abend in das Hotel Terchef zu gehen. Der Sonntag bringt uns ebenfalls eine Überraschung. Die Knabenhortkapelle wird um 11 Uhr vormittag im Stadtpark die Parkmusik besorgen. Nachmittag findet ein Ausflug auf die Burgruine statt. Montag früh um 7 Uhr fahren die Zöglinge mit einem Sonderzuge nach Marburg ab. Die frischen, munteren Großstadtkinder sind uns vom Vorjahre noch in bester Erinnerung und wir haben uns wirklich an der strammen „Manneszucht“, wenn wir sie so nennen können, an ihrem bescheidenen, höflichen Benehmen und den Exerzierübungen, die sie wie alte Soldaten präzise und flott ausführen, herzlich erquickt. Wir hoffen von unserer deutschen Bevölkerung, daß sie den lieben, frischen Jungen, die uns vertrauensvoll besuchen, auch heuer wieder mit jenem Wohlwollen entgegenkommen, damit sie in ihrem dunst- und staubgeschwängerten Häusermeere noch lange träumen mögen von dem grünen Paradiese der Steiermark und seiner gastfreundlichen deutschen Bewohnerschaft. Spenden für die Bewirtung der Zöglinge werden am Stadtmate oder in der Verwaltung des Blattes entgegengenommen.

Evangelischer Gottesdienst. Heute, Sonntag, den 11. d. M., findet vormittags 11 Uhr in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Großer Magazinsbrand. Samstag nachts um 1/2 Uhr wurden die Schläfer durch die, gottlob in letzter Zeit hier selten gewordenen, feuer-

flühenden Horntöne aus dem besten Schläfe geweckt. Im Herzen der Stadt suchte das verheerende Element sich eine Stätte seines Wüthens aus. Das große Magazinsgebäude der Eisengroßhandlung D. Kautsch, das im Hofraume des Stammhauses der Firmaträger in der Grazerstraße steht, stand plötzlich in lichterlohen Flammen. In wenigen Minuten war die Giliir Wehr unter dem Befehle des Wehrhauptmannes Herrn Karl Ferjen mit dem ganzen Böcknerätepark am Brandplatze. Mit schnellem Blicke erfaßte die Wehr die Sachlage und zersplitterte nicht ihre Kräfte mit dem ohnehin dem Elemente rettungslos preisgegebenen Brandgegenstände, sondern suchte die hartgefährdeten, einschließenden Nebengebäude zu sichern. Zu diesem Zwecke mußte das Wasser für die Dampfspritze vom Wagleinastflusse hergeleitet werden, was eine Schlauchentwicklung von mehr als 500 Meter erforderte. Nach 3stündiger harter Arbeit konnte der Brand als auf den Feuerherd beschränkt, angesehen werden. Bei dem gewiß nicht leichten Rettungswerke stand der Feuerwehr wie immer die hiesige Garnison wacker zur Seite. Das ganze hier liegende Bataillon des 87. Infanterie-Regiments rückte sofort zum Brandplatze aus. Das wacker Offizierscorps, an der Spitze desselben Herr Major v. Morrelli, dem die Herren Hptm. Kienbacher Oblt. v. Solikowitsch, Oblt. Schaffler, Oblt. Reis, die Leutnants Wellobir und Saluator, der Leutnant d. R. Bollgold und Kadet-Off. St. Fleischla hilfsbereit zur Seite standen, trugen gewiß nicht den kleinsten Teil zur Abwendung der ganz bedeutenden Gefahr, die unserer schönen Stadt drohte, bei. Ist das stets herzlich: Einnehmen, das zwischen der Garnison und der Bevölkerung der Stadt herrschte, niemals in's Wanken gekommen, so hat die kritische Nacht gezeigt, daß diese Herren auch ein warmes Herz für unsere Stadt und unsere Bürgerschaft haben. Nicht allein, weil sie uns halfen Hab und Gut unseres liebsten Mitbürgers zu schützen, wollen wir jenen Herren Dank wissen, sondern auch darum weil mit dieser echt kameradschaftlichen Tat der Bürgerschaft das beruhigende Gefühl einer sicheren, verlässlichen Hilfsbereitschaft in ernstesten Stunden geboten wurde. Um 6 Uhr früh konnte die Wehr nach Hinterlassung einer Brandwache wieder abrücken. Das Magazinsgebäude wurde gänzlich ein Raub der Flammen und es zeugen von dem stattlichen Gebäude nur rauchgeschwärzte Mauern, das Innere ist gänzlich ausgebrannt. Der Schaden ist ein bedeutender, läßt sich aber selbstredend jetzt noch nicht feststellen. Die Brandursache ist ebenfalls nicht bekannt; nach verschiedenen Aussagen soll der Funke, der dann zum vernichtenden Brande wurde, schon einige Zeit vorher ein Glosen verursacht haben, das sich durch einen brenzlichen Geruch bemerkbar machte.

Spenden für den Knabenhort. Außer den Sammelbeträgen sind an Spenden in der Verwaltung des Blattes eingelangt: Herr Eichberger 2 K., Herr Fuchs 2 K., Frau J. S. 2 K., Herr E. 2 K., Herr Hodurek 2 K., Herr W. 2 K. Weitere Spenden werden mit Dank entgegengenommen.

Auf ins Waldhaus! Wie schon bekannt, findet, wenn der Wettergott gütig ist, heute, Sonntag, ein Sommerfest im Waldhause statt. Die reichhaltige Festordnung, die Fülle des Gebotenen, und die wohlthätigen Zwecke, denen das Reinertragnis gewidmet ist, soll wohl jeden bestimmen, unseren deutschen Handelsangestellten an diesem Tage entgegenzukommen und sie durch recht zahlreichen Besuch zu erfreuen.

Giliir deutscher Sportverein. Am Montag den 12. d. M., um halb 9 Uhr abends, findet im Deutschen Hause eine Versammlung des Giliir deutschen Sportvereines statt. Zu derselben haben nicht nur Mitglieder des Vereines Zutritt, sondern auch alle Freunde des Sportes. Zur Besprechung gelangt hauptsächlich die Einführung des Winterportes in Gili.

Jahresbericht des „Verbandes deutscher Hochschüler Giliis“ über das Verbandsjahr 1906/07. Das Verbandsjahr 1906/07 begann mit der ordentlichen Vollversammlung am 18. Juli 1906, die folgende Herren in den Ausschuss entsandte: Obmann: med. Oskar Dirnberger; Obmannstellvertreter: techn. Wilhelm Katusch; Säckelwart: jur. Franz Wahr; Säckelwartstellvertreter med. Josef Gerco; Schriftwart: phil. Viktor Bechne; Schriftwartstellvertreter: jur. Franz von Gofleth; 1. Beisitzer: jur. Erich M. gri; 2. Beisitzer: jur. Wilhelm Katsch. In der Ausschusssitzung vom 14. März 1907

legte jur. Franz Wahr Krankheitshalber seine Ausschusssitze nieder und so berief der Ausschuss laut Satzungen in derselben Sitzung Herrn jur. Adolf Hirschal an dessen Stelle als Säckelwart. Die erste Ausschusssitzung fand am 21. Juli 1906 und der erste Verbandabend in diesem Jahre am 28. Juli statt. Im ganzen Jahre wurden 11 Ausschusssitzungen abgehalten, in welchen unter anderen Vorarbeiten getroffen und Beschlüsse gefaßt wurden über nachfolgend zu erwähnende Veranstaltungen des Verbandes selbst sowie auch über weitere völkische Betätigungen desselben. Am 28. Juli fand im Hotel „Stadt Wien“ unter zahlreicher Betheiligung der erste Verbandabend statt und am 5. August konnte der Verband bei einer gemüthlichen Zusammenkunft sein außerordentliches Mitglied Herrn Universitätsprofessor Dr. Julius Kratter in seiner Mitte begrüßen. Am 11. August trafen sich die Verbandsmitglieder zu einem fröhlichen Abend in der Gastwirtschaft „Annenhof“. Am 25. August war ein offizieller Verbandabend im Hotel „Stadt Wien.“ An der von den völkischen Vereinen Giliis veranstalteten Sebanfeier am 2. September betheiligte sich der Verband vollzählig und war bei der in Wiener-Neustadt abgehaltenen Jahres-Hauptversammlung der „Südmark“ durch Schriftleiter Herrn Daniel Walter vertreten, der auch für unseren Verband an der Wahl dortselbst teilnahm. Die Mitglieder des Verbandes besuchten das am 8. September stattgefundene „Gartenfest“ des „Deutschvölkischen Gehilfenverbandes“. Dem vielseitigen Wunsche entsprechend gab der Verband am 22. September für die Angehörigen der Verbandsmitglieder einen Familienabend, dessen reichhaltiges Programm großen Beifall erntete. Um das Gelingen dieses Abends erwarben sich besonders große Verdienste die Herren Dr. Franz Koroschek und jur. Carletto Freyberger. Seine Sommer-Schlussskizze hielt der Verband am 8. Oktober ab. In die Ferienkommission wurden in der Ausschusssitzung vom 10. Oktober folgende Herren berufen: Obmann: Advokaturkandidat Georg Skoberne; Säckelwart: jur. Adolf Hirschal; Schriftwart: phil. Viktor Bechne. Zur Zuliefer der nationalen Vereine in Gili war der Verband vollzählig erschienen. Bei dem im Februar gegebenen Maskenball der Deutschen in Schönstein war der Verband durch viele Mitglieder vertreten. An dem Familienabende des „Verbandes deutscher Hochschüler Marburgs“ am 23. Jänner nahm der Obmann im Namen unseres Verbandes teil. Am 13. April wurde von Mitgliedern des „Verbandes deutscher Hochschüler Marburgs“ das Theaterstück „Die Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda im hiesigen Stadttheater aufgeführt. Das Endergebnis war ein erfreuliches, es konnten an die beiden Schutzvereine „Südmark“ und „Deutscher Schulverein“ je 112 K 80 h abgeführt werden. An die Theater-Aufführung schloß sich im Hotel „Möhr“ ein Familienabend mit Musik und Tanz. Am 28. April wurde dem Verbande das außerordentliche Mitglied Georg Gofleth Ritter von Weikstätten durch den Tod entzogen, der Trauerfallamander wurde am 2. Mai gerieben. Am 28. Juli betheiligte sich der Verband an der Maturanten-Festkneipe der Giliir Maturanten und desgleichen an dem am 12. Juli stattgefundenen Maturakommers der steirischen Maturanten in Gili. Anlässlich der Reichsratswahlen hatten Mitglieder des Verbandes Gelegenheit, sich im völkischen Sinne zu betätigen. Im Laufe des Jahres wurden folgende Herren promoviert: Herr Walter Kiehl, Herr Georg Skoberne, Herr Rudolf Alziebler, Herr Max Ragianschitsch zu Doktoren der Rechte und Herr Kaspar Riller zum Doktor der Philosophie. Der Verband zählt im ganzen 112 Mitglieder; davon sind 1 Ehrenmitglied, 86 aktives und 25 ordentliche Mitglieder.

Ernennungen im politischen Dienste. Der Minister des Innern hat den Ministerial-Bizsekretär Dr. Adam Weiß v. Schlusenburg zum Bezirkshauptmann ernannt.

Oberlehrer, Schulleiter und Lehrerstellen. An nachstehenden Schulen kommen folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung: 1. An der dreiklassigen Volksschule der (III. Ortsklasse) in Neukirchen die Oberlehrerstelle; 2. an der einklassigen Volksschule in Süßenheim (II. Ortsklasse) die Schulleiterstelle. Bewerber resp. Bewerberinnen um diese Stellen haben ihre vorschriftsmäßig belegten Kompetenzzeugnisse im vorgeschriebenen Dienstwege bis 25. August 1907 bei den betreffenden Ortschulräten einzubringen.

Schurfbewilligungen. Von dem k. k. Revierbergamte in Gills wurde dem Herrn Wilhelm Storzberger, Hausbesitzer in Judenburg, die Bewilligung erteilt, im Revierbergamtsbezirke Gills, im Kronlande Steiermark nach den Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 23. Mai 1854 auf die Dauer eines Jahres vom 21. Juni 1908 an schürfen zu dürfen. — Von dem k. k. Revierbergamte in Gills wurde weiters dem Herrn Johann Virolla, Betriebsleiter der Kalköfen in Sagor über sein Gesuch die Bewilligung erteilt, im politischen Bezirke in Gills, im Kronlande Steiermark nach den Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 23. Mai 1854, auf die Dauer eines Jahres vom 6. Juli 1908 an schürfen zu dürfen.

Von der Südbahn. In den nächsten Tagen sollen die bei der Südbahn mit Genehmigung des Eisenbahnministeriums zur Einführung gelangenden Tarifierhöhungen zur Veröffentlichung gelangen, da bezüglich der Aktivierung der erhöhten Tarife die sechswöchige Veröffentlichungsfrist beobachtet werden muß. Gleichzeitig mit der Inkraftsetzung der erhöhten Tarife soll auch die Gleichstellung des Südbahnpersonales mit dem Personale der österreichischen Staatsbahnen in Bezug auf Gehalts- und Vorzugsverhältnisse zur Durchführung gelangen, jedenfalls aber vor Ablauf des Jahres. Zwischen den Tarifierhöhungen und der Verbesserung der Verhältnisse des Personales besteht bekanntlich eine Art Junktim. Der Südbahnverwaltung wurde in Aussicht gestellt, daß im Falle einer Erhöhung der Eisenbahntarife bei den Staatsbahnen, wie eine solche ja in der Tat geplant sein soll, auch von der Südbahn auf diesen Plan zurückgekommen werden könne.

Steierischer Handwerkertag 1907. Am 18. d. M. findet in Gleisdorf der steierische Handwerkertag 1907 statt. Nicht nur aus allen Teilen Steiermarks laufen die Anmeldungen zu dieser Tagung ein, sondern auch aus Nachbarländern werden Besucher zu dieser Tagung kommen. Umso anziehender wird sich dieser Handwerkertag gestalten, als bekanntlich gleichzeitig in Gleisdorf die erste österrische Handwerker Ausstellung stattfindet. Da diese Ausstellung, eine Schöpfung der Alpenländischen Handwerkerorganisation, allenthalben dem größten Interesse begegnen und bereits im nächsten Jahre anderwärts solche Handwerker ausstellungen veranstaltet werden, so benützen die auswärtigen Handwerker die Gelegenheit des steierischen Handwerkertages um gleichzeitig die interessante österrische Handwerker Ausstellung dem Studium zu unterziehen. Die Tagesordnung des steierischen Handwerkertages, der am 18. d. M. um 10 Uhr Vormittag beginnt umfaßt folgende Punkte: 1. Begrüßung. 2. Bericht des Siebener-Ausschusses: Referent: Reichs- und Landtagsabg. A. Einspinner. 3. Die organisatorische Regelung aller steierischen Genossenschafts-Verbände. Referent: Landtagsabg. Anton Krebs. 4. Gewerbliche Zentralkassen. Referent: Malermeister Richard Tonit. 5. Kommunal-Verhältnisse. Referent: Handelskammerat Martin Giugno Präsident des jüdischen Handwerkkartells. Jene Genossenschaften und Verbände in- oder außerhalb Steiermarks die vielleicht aus Versehen keine Einladung erhalten haben, werden vom Siebener-Ausschuß ersucht, bei dieser Tagung zu erscheinen, ihre Teilnahme jedoch unter der Adresse: „Handwerker-Genossenschaftshaus, Graz Raubergasse 13“, bekannt zu geben.

Gewerbebewegung pro Juli 1907. Neue Gewerbe (freie und handwerksmäßige) wurden erteilt an: Drole Marie, Gemischtwarenhandel, Löffler. Ribar Franz, Sattlergewerbe, Pleirowitz 39. Marš Barbara, Schneiderei, St. Martin Markt 24. — Konzessionen wurden erteilt an: Fazarinc Josef, Fiaker Dobrna 20. Ozel Luzie, Gasthaus, Ogece 15. Wirant Franz, Gasthaus, Gutendorf. Krajnc Mathias, Gasthaus, Sachsenfeld 41. — Gelöscht wurden: Simperkel Karl, Gemischtwarenhandel, Löffler. Roiz Michael, Gemischtwarenhandel, Lendorf. Straßer Paul, Gemischtwarenhandel, Neubaus. Plevcak Josef, Mühle und Sägewerbe, Lofe.

Taktlosigkeit auf dem Friedhofe. Großes Aergernis bereitete ein Priester der Religion der Liebe auf dem Friedhofe zu St. Leonhard i. W. V. Dort war, wie die „Marburger Zeitung“ meldet, am 2. d. unter der denkbar größten Beteiligung der Arzt Dr. Heinrich Benesch beerdigt worden. Der Verbliebene, ein deutscher Mann vom Saetel bis zur Sohle, hätte es sich gewiß nie träumen lassen, daß an seinem Grabe ein Priester die Ge-

bete in slovenischer Sprache summen werde. Einem slovenischen Kaplan war es beschieden, durch seinen nationalen Uebersetzer dies zu tun und dadurch die deutsche Familie des Heimgegangenen, die deutschen Trauergäste und selbst vorurteilslose Slovenen zu erbittern. Eine oft wiederkehrende Inschrift über Friedhofstüren lautet: „Hier enden Haß und Verfolgung“. Sollten bei diesem slovenischen Priester, der schon während des ganzen Leichenzuges eine hohnvolle Miene gezeigt haben soll, auf dem Gottesacker erst Haß und Verfolgung beginnen und laut zum Ausdruck kommen? Wollte er die Angehörigen des Toten und dessen deutsche Freunde kränken? Fast scheint es so. Jedenfalls dankt er es der Heiligkeit des Ortes, daß er keine Predigt über Takt und Lebensart erhielt.

Tod in den Flammen. Vorgestern gegen Mitternacht brach beim Totengräber Kaloch in Brunnndorf Feuer aus, das ursprünglich in der Scheune entstanden war und sich hierauf auf das Wohnhaus ausdehnte. Die Bewohner bemerkten den Brand erst als der Dachstuhl des Wohnhauses in hellen Flammen stand. An Menschenleben ist die Schwester des Totengräbers zu beklagen. Die Marburger Feuerwehr war unter Führung der diensthabenden Zugführer, der Herren Günther und Wannek, am Platze erschienen und war kräftig bemüht, des Brandes Herr zu werden. Gerüchweise verlautet, daß eine absichtliche Brandlegung dieses Unglück veranlaßt habe. — Hierzu schreibt man uns: Am Dienstag um 3/12 Uhr nachts meldete der Türmer einen größeren Brand zu Brunnndorf. Mit Rücksicht auf diese Meldung erfolgte die Ausfahrt mit der Landdampfpistze und größerer Bedienungsmannschaft unter dem Kommando des Zugführers Herrn Günther. Es brannte das Wohnhaus des Besitzers Kaloch. Im angebauten Schuppen schloß die 65jährige Schwägerin, welche infolge Erstickung den Tod fand. Dieselbe wurde von den Marburger Wärmännern als verkohlte Leiche herausbefördert und mußte sofort in die Totenkammer übertragen werden. Der Schaden beträgt ungefähr 6000 K und ist zur Hälfte durch Versicherung gedeckt. Nach der Marburger Wehr kamen der Reihe nach die Wehren von Bobeich, Bickern und Rothwein. Bei der großen Trockenheit konnte von den Gebäuden nichts gerettet werden. Die Tätigkeit der Wehren beschränkte sich nur auf die Abkühlung des Brandes.

Zum Eisenbahnunglück in Spielfeld. Im Befinden des verunglückten Maschinführers Weith, der im Marburger Krankenhaus untergebracht ist, ist leider bis zur Stunde noch keine Besserung eingetreten. Er erlitt außer mehreren Verbrennungen, Querschnitten einen Bruch der Schädelbasis. Zur Zeit läßt es sich noch nicht sagen, ob es gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten. Donnerstag um 1/4 Uhr nachmittags wurde das erste Opfer des großen Eisenbahnunglückes in Spielfeld, der Heizer Ziesl, zu Grabe geleitet. Die Anteilnahme an dem traurigen Geschehe des so jäh dahingegangenen Mannes kam durch die massenhafte Beteiligung so recht zum Ausdruck, sie galt ja einem Opfer seines verantwortungsvollen und gefährlichen Berufes. Der imposante Leichenzug mit reichem Blumenschmuck als Zeichen der letzten Grüße ging vom Hauptbahnhof aus und wurde vom Herrn Pfarrer Mahner begleitet. Vom evangelischen Pfarrhause weht zu Ehren des verunglückten Glaubensgenossen Pfiel die Trauerfahne. Pfarrer Herr Mahner hielt am Grabe eine ergreifende Trauerrede.

Schönstein. (Klagenfurter Sängerschaft nach Schönstein.) Am 15. August l. J. unternimmt der Klagenfurter Männergesangsverein „Eintracht“ eine Sängerschaft nach Schönstein. Nach dem Eintreffen am 15. d. um 10 Uhr vormittags findet im Deutschen Hause ein Festfrühstücken und nachmittags eine sehr reichhaltige Liedertafel statt, beide unter Mitwirkung der vollständigen Kapelle des Musikvereines Gills. Gäste sind herzlich willkommen. Der Reinertrag fällt dem Deutschen Schulvereine und der „Südmark“ zu.

Schönstein. (Sommerfrische.) Wir wollen Erholungs- und Ruhebedürftige heute auf den freundlichen Markt Schönstein aufmerksam machen, da sie hier alles finden, was von einem Sommeraufenthalte erwartet wird. Nahe Wido, schöne Spazierwege und Ausflüge in die Umgebung, wie z. B. Bad Topoltschitz, wo die Thermen benützt werden können. Die reine Luft macht unseren Markt zu einem sehr gesunden Orte, so daß monatelang kein Sterbefall zu verzeichnen ist. Unser Bürger-

meister tut sein möglichstes, den Verkehr zu beleben. Das elektrische Licht haben wir der zweiten Lederfabrik zu danken und es wird sowohl der Markt wie auch alle Wohnungen elektrisch beleuchtet. Die Nachtruhe wird nie gestört, da auch die Polizei pflichteifrig ihres Amtes walitet. Unsere Gasthöfe sorgen für Unterkunft und gute Verpflegung zu gar nicht hohen Preisen und man findet stets deutsche Gesellschaft. Wir sind überzeugt, daß jeder Besucher Schönstein befriedigt verlassen und gerne wiederkommen wird.

Pettauer Nachrichten. Mittwoch ging über Pettau und Umgebung ein furchtbares Hagelwetter nieder. Von Windisch-Bücheln her kommend, zog sich das Unwetter wieder über die heuer bereits zweimal geschlagene Kollos und vernichtete nun den letzten Rest der Weinernte. Ueberall herrscht furchtbare Niedergeschlagenheit und Verzweiflung unter den Landwirten. — Am 5. d. kam der Statthalter Graf Clary und Aldringen um 9 Uhr vormittags in Pettau an und fuhr in Begleitung des Bezirkshauptmannes E. Brühl von Thalfeld und der zwei Brinbaumkommissäre Mattiaschitz und Suppanz in die untere Kollos, um die durch den großen Hagel Schlag beeinträchtigten Kulturen zu besichtigen. Nachmittags fuhr der Statthalter wieder nach Graz zurück. — Mittwoch nachmittags rettete Herr Ottokar Laurentschitz, Buchhalter bei Herrn Lederermeister Pirich, den Bäckerlehrling M. Sestan mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens aus dem Draufusse.

Pettauer Marktberichte. Jahr-, Pferde- und Rindermarkt am 5. und Schweinemarkt am 7. August 1907. Der Auftrieb betrug 456 Stück Pferde, 2280 Stück Rinder und 846 Stück Schweine. Der Handel war sehr gut und die Witterung schön. Der nächste Pferde- Rinder und Schweinemarkt wird am 21. August l. J., wogegen nächster nur Schweinemarkt am 14. August abgehalten werden. Neue große Fohlenmärkte werden in Pettau am 4., 18. Sept., am 2., 16. Okt., am 6. und 25. November 1907 abgehalten. Die zu diesen Fohlenmärkten gebrachten Fohlen samt Mutterstuten sind von der Entrichtung der Standrecht-, beziehungsweise Mautgebühren befreit.

Windisch-Feistritz. (B r a n d.) Dienstag, den 6. d. M. gegen 5 Uhr wurde unsere freiwillige Feuerwehr zu einem Brande in den Weingelände Schmidtsberg berufen, den kleine Rinder in der Dreschteme des Besitzers Sim. Jagoditsch geleitet haben. Sofort rückte die freiwillige Feuerwehr mit dem durch den Hauptmann Herrn Franz Picholt zusammengestellten Löschzuge, unter dem Kommando des Steigerzugsführers Herrn Heinrich Weitz auf den Brandplatz aus; dortselbst angekommen, konnte sich die Wehr nur auf die Deckung der Nachbargehöfte des Besitzers Bartlma Stumpf und Lebenc verlegen, da bereits das Haus samt dem Wirtschaftsgebäude in hellen Flammen stand. Durch das unermüdliche Arbeiten der Wehr, war es möglich die nachstehenden Gehöfte zu retten. Hervorgehoben muß auch das fleißige und kühne Arbeiten der am Brandplatze erschienenen Mannschaft der k. u. k. Dragoner-Division werden, welche durch ihr mutiges und unerschrockenes Einschreiten nahezu die ganze Einrichtung aus dem schon brennenden Gebäude unter Deckung der von der Wehr herbeigeleiteten Wassermengen rettete. Ganz besondere Anerkennung verdient die Wehr durch die Rettung der Warenspeicher, welche schon ganz in Flammen standen. Dem Feuer fiel ein großes Wohnhaus und ein weit ausgedehntes Wirtschaftsgebäude zum Opfer und es beträgt der verursachte Schaden gegen 15.000 bis 20.000 K, welcher Summe nur 3000 K an Versicherung gegenüberstehen. Die Besitzer dieser abgebrannten Objekte sind umso bedauernswerter, da sie innerhalb eines Jahres von 3 herb n Schicksalsschlägen heimgesucht wurden. Am 10. Oktober v. J. stürzte der jüngere Sohn von einem Bretterwagen so unglücklich, daß er auf der Stelle tot liegen blieb, während der zweite Sohn, Josef Jagoditsch aus Oerferitz vorige Woche den Tod durch Ertrinken fand. Die armen Eltern werden daher allgemein bedauert.

Rötschach b. Gonobitz. (Todesfall.) Am 5. d. M. ist in Rötschach der dortige Oberlehrer Herr Ludwig Tribnik gestorben. Er war allgemein beliebt, er verstand es die Landbevölkerung für die Schule, für den Fortschritt zu gewinnen, ohne irgendwie jemals anzustoßen. Die Gemeinde Rötschach hat ihn schon vor drei Jahren

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giti.

Nr. 32

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Sumpfland.

Wort von Frau Dunder

(Fortsetzung)

„Unbegreiflich, wie Du an dieser alten Jüdin hängst — unbegreiflich überhaupt, daß Du Dich in solche Stellung begeben konntest — Du, eine verheirathete Frau. Da wirst Du mir wieder einwenden wollen,“ fuhr die Räthin weinerlich fort, „daß Vaters Hinterlassenschaft keine so große war, daß wir alle sorglos davon leben könnten — Du hast mir das schon öfter gesagt — und siehst Du — ich kann das garnicht hören. Du mußt es ja freilich wissen, denn du hast ja nach Vaters Tode alles geordnet, aber es ist mir ein sehr trauriger Gedanke, ja es kommt mir förmlich wie eine Beleidigung gegen Vater vor, daß Du das immer wieder betonst. Es klingt wie ein Vorwurf, daß Vater nicht genügend für uns gesorgt hat.“

Anna senfte still vor sich hin. —

„Aber so viel wird doch schließlich noch übrig geblieben sein, daß Du, wenn Du schon durchaus jetzt nicht mit Rudolf leben willst — wir glauben und hoffen ja alle, daß das nur ein vorübergehender Zustand sein wird — nicht geradezu unter fremde Leute zu gehen brauchst — und vor allem den Max mit seinem Taschengeld aus Vaters Nachlaß nicht gar so knapp zu halten brauchst. Deshalb kam ich eigentlich heute zu Dir heraus, Anna. Max steht dicht vor dem Reserveleutnant.“ —

„Mußte das sein, Mutter?“

„Wie denn? Was denn? Wie fragst Du nur? Es war doch nie anders bestimmt! Vater hatte nie an etwas Anderes gedacht. Jurist und selbstverständlich Reserveoffizier, wenn er überhaupt schon mal zum Militär mußte. Sollte der Sohn des Rathes Thienemann vielleicht gewöhnlicher Unteroffizier bleiben?“ Die Räthin zuckte die Achseln.

„Offen gestanden, ich verstehe Dich manchmal kaum noch, mein Kind — Aber lassen wir das. Hat er vom ersten ab auf etwas reichlicheren Zuschuß zu rechnen? Wenn es nur wenigstens 20 Mark mehr sind. Der gute Junge ist ja rührend bescheiden. Es wäre das ja eigentlich meine Sache, mit Vaters Nachlaß nach meinem Gutdünken zu schalten und walten, — aber da der Vater Dich nun einmal in Alles eingeweiht hatte — und Du die Angelegenheiten übernommen hast, wag es ja schließlich dabei bleiben.“

„Ich werde mir's überlegen, liebe Mutter, und Dir oder Max Nachricht geben.“

Die Räthin hörte nicht auf sie. Sie spann schon wieder an einem andern Faden.

„Schließlich, wenn es etwa Schwierigkeiten macht — Dein Vater ist für seine Verdienste um den Staat ja leider nie genügend honorirt worden — dachte ich noch an etwas Anderes. Du hast ja von den Verwandten in

Dirschau zur Hochzeit ein ganz hübsches Stämmchen bekommen — sozusagen die Abfindungssumme für uns alle. Wie wär's, wenn Du Max davon etwas vorschöpfest? Du riskirst ja nicht das Geringste dabei. Max wird voraussichtlich eine glänzende Karriere machen.“

Anna hatte schon ein paar Mal den Versuch gemacht, ihre Mutter zu unterbrechen, jetzt endlich gelang es ihr. „Es thut mir leid — aber das Geld, Mutter — es ist — es hat — schon anderen Zwecken —“

„So — so —“ machte die Räthin gedehnt, und beleidigt fuhr sie fort: „Nun, es ist Dein Eigenthum. Du kannst es damit halten, wie Du willst. Ich hatte Dir ja auch nur einen Vorschlag machen wollen, wie Du Max am besten Deine schwesterliche Liebe beweisen kannst.“

„Ja, ich verstehe, Mutter.“

Es kam sehr gedrückt heraus. Sollte sie ihr die Wahrheit sagen? Ihr sagen: das Geld ist bis auf den letzten Pfennig für die Schulden des Vaters daraufgegangen? — Nein, sie konnte der schwachen Frau, die schon so schwer unter den Verhältnissen litt, deren einziger Halt die abgöttische Verehrung für den Verstorbenen war, das nicht anthun.

„Ja, ja, wenn der Vater länger gelebt hätte!“ fing die Räthin von neuem an. — „Alles wäre anders gekommen. In wenigen Monaten wäre ihm die Gehaltszulage sicher gewesen und der Geheime dazu. Einmal mußten sie ja doch hinter seine Verdienste kommen! Der gute, prächtige, redliche Mensch! Der gute Name, den er uns hinterlassen, ist ja schließlich das beste Erbtheil. Besser noch als Geld und Gut. Er tröstet mich schließlich auch über alles. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, Anna, wie ich Vaters Tod überhaupt hätte verwinden sollen, wie ich das Leben ohne ihn noch ertrüge, wenn nicht sein Bild so rein und erhaben in meinem Innern aufgerichtet wäre.“

Anna saß wie auf glühenden Kohlen. „Liebe Mutter,“ bat sie, „sprich doch nicht so viel von Vater! Du erregst Dich dabei so sehr!“

„Kann ich es hindern, daß meine Gedanken immer und immer wieder zu ihm zurückkehren? Daß ich mich an seinen Verdiensten weide und auflicke! Ach, was wißt Ihr Kinder von solch einer Liebe und Verehrung über das Grab hinaus. Du, die Du kaum ein paar Monate mit Deinem Mann —“

„Mutter!“

„Verzeih — nun ja — Du magst ja Deine Gründe haben. Aber das ändert doch an der Thatsache nichts. Und die Leute würden noch viel schlimmer darüber sprechen, wenn des Vaters guter Name, seine alles überstrahlende Ehrenhaftigkeit nicht auch diesen Flecken auf unserer Familie mit bedeckte.“

Anna hatte sich abgewandt, furchtbar war die Qual. Nur wieder allein sein! Nur dies nicht länger mit anhören müssen!

Die Rätin hatte sich erhoben. „Ich will jetzt gehen, Anna. Ich muß Max das Abendbrod besorgen. Viel Freude wird er nicht daran haben. Bei uns ist Schmaltzhans Küchenmeister. Begleitest Du mich bis zur Pferdebahn?“

„Es thut mir leid, Mutter, aber ich möchte mich nicht so weit fort wagen, Frau Samuelsohn kann jeden Augenblick aufwachen.“

„Zuviel wieder diese Samuelsohn. Sie hat doch genug andere Dienerschaft, sollte ich meinen,“ sagte die Rätin gereizt.

Anna achtete nicht darauf. Sie war diesen Ton bei der Mutter gewöhnt.

„Ich werde sogleich Friedrich rufen. Ich weiß, Du gehst nicht gern allein, Mutter.“

In demselben Augenblick klingelte es draußen vor dem Gitter. Es war der Briefbote. Anna öffnete selbst und nahm dem Boten zwei Briefe für sich ab, die sie schnell in die Tasche gleiten ließ.

Jetzt kam Friedrich und meldete, daß Frau Samuelsohn aufgewacht sei und nach Frau Anna verlange. „Ja, ich komme,“ sagte Anna eilfertig, der Störung froh. „Sie haben wohl die Freundlichkeit, Friedrich, meine Mutter bis zu der Pferdebahn zu begleiten. — Guten Abend, liebe Mutter. Komm gut nach Haus und grüße den Max. In der betreffenden Angelegenheit schreibe ich.“

Das Gitter klappte hinter den Fortgehenden zu. Anna schritt eilig durch den Garten in das Haus zurück und an das Bett der Kranken. Der Schlaf schien nicht die gewünschte Wirkung gebracht zu haben. Frau Samuelsohn war fieberhaft und unruhig. Sobald aber Anna an ihrer Seite saß, verlor sich die Aufregung der Kranken auf lange Zeit wieder. Sie ließ sich von dem Besuche der Rätin erzählen und plauderte mit Anna über dies und jenes.

Dann plötzlich ging der Athem der Kranken wieder unruhiger, heißer glühte die fiebernde Hand in Annas kühlen Fingern. Nach der Vorschrift des Arztes bereitete Anna ihr ein neues Pulver, aber auch das wollte keine beruhigende Wirkung üben.

Jegend etwas schien die Kranke zu quälen, ein Gedanke sie zu beherrschen, mit dem sie ganz wider ihre Gewohnheit, nicht fertig werden konnte. Mehrmals schon hatten sich ihre Lippen zu einem Wunsch oder einer Anordnung Anna gegenüber geöffnet — aber es war über das „möchten Sie liebste Anna, wollen Sie nicht“ — nicht hinauskommen. Dann hatte sie eine lange Weile still sinnend dagelegen.

Es war inzwischen ganz dunkel in dem kleinen, traulichen Raum geworden. Da sagte sie endlich entschlossen: „Liebe Anna, lassen Sie eine Lampe bringen. Ich möchte Ihnen einen Brief an den Justizrath diktieren. Ich fühle, es ist höchste Zeit, mich davon zu überzeugen, daß mein Haus vom Keller bis zum Dach wohl bestellt ist.“

Aber Anna rißte sich nicht. Starr vor Schrecken und Entsetzen stand sie da. Niemals bis jetzt war ihr der Gedanke gekommen, daß sie die geliebte mütterliche Freundin, daß sie den einzigen Halt in ihrem zerstörten Leben sobald wieder verlieren können.

„Anna!“

Leise weinend sank sie am Bettrand nieder und küßte die heißen, welken Hände, die sich nach ihr ausgestreckt hatten.

„Nicht weinen, Anna, gutes Kind! Können Sie mir die Ruhe, das Heimgehen zu meinem Moritz.“

Lieblosend fuhr sie der Knieenden über das reiche Haar. „Ihnen danke ich's, daß das letzte mir leicht gewesen ist. Wundervolle Tage, erhebende Stunden haben wir

miteinander verlebt. — Weh thut es auch mir, daß es nicht mehr gewesen sind. — Mein gutes Kind, ich kenne das Geschick nicht, an dem Sie so schwer tragen —“

Anna machte den Versuch, etwas zu sagen.

Frau Rebekka bewegte beruhigend die Hand.

„Es ist nicht nöthig. Aber ich fühle und habe es immer gefühlt, es ist nicht Ihr Geschick allein, das auf Ihnen liegt. Sie schweigen, weil Sie schweigen mußten. Ich habe nie gefragt und werde nicht fragen, so kurz oder lang wir noch beisammen sind. Aber sagen möchte ich Ihnen, Anna, in dieser Stunde sagen, daß meiner heiligen Ueberzeugung nach Sie eine Geopferter und keine Schuldige sind, und daß es wie eine Offenbarung in mir lebt, daß Sie nicht, gleich mir, erst der Tod, daß schon das Leben Sie erlösen wird. Der Herr segne Sie, mein Kind!“

Anna hatte an den Justizrath geschrieben, daß Frau Samuelsohn ihn morgen im Laufe des Tages bestimmt erwartete. Der Brief war trotz der bereits herrschenden Dunkelheit noch nach dem eine halbe Stunde weit entfernten Briefkasten des kleinen Waldrestaurants gebracht worden.

Nachdem diese Angelegenheit erledigt war, schien Frau Rebekka wieder ruhiger zu werden. Sie verlangte zu schlafen und schickte Anna, die schon jetzt die Nachtwache beginnen wollte, mit gutlaunigem Protest aus dem Zimmer.

In Annas Stübchen brannte schon die Lampe. Erschöpft ließ sie sich in einen Stuhl sinken und starrte vor sich hin.

Ueber dem neuen Leid, das sie ergriffen, hatte sie die Briefe vergessen gehabt. Sie zog sie hervor. Der eine war in Neurode abgestempelt und trug die Handschrift einer Schulbekannten, die ihr gelegentlich Nachricht aus der verlassenen Heimath gab. Der andere war von Rudolf und kam aus Brüssel.

Der Neuroder Brief brachte die Nachricht, daß die alte Frau Hellweg in München gestorben sei, und die Schreiberin fügte die Bemerkung hinzu, daß nun, da die Mutter todt und die sogenannte „Pflegerin“ in der Schweiz in Pension sei, der Herr Ingenieur, der ja eine kolossale Stellung in München haben solle, wohl endlich aus Heirathen denken werde.

Bewegt legte Anna den Brief aus der Hand. Nicht die anzüglichen Bemerkungen der Schreiberin hatten sie getroffen. Sie war gebunden. Es durfte sie nicht kümmern, ob Georg an ein anderes Weib dachte oder nicht. Ihr Herz hatte schweigen gelernt wie ihr Mund. Und es schwieg auch jetzt. Aber der Tod seiner Mutter grämte sie, weil sie wußte, daß er ihn grämen würde. Er hatte die alte Frau über alles geliebt.

Rudolfs Brief war voll großer Worte, voll prahlerischer Reden. Endlich stehe er auf seinem rechten Platz. Als Führer der Bedrängten, der Verfolgten, der Enterbten. Binnen kurzem würde ihr die Dürre zugehen, zu ihm zu stoßen. Ein Genosse, ein Bruder würde diese Dürre bringen und dann ihr Begleiter sein. Schulter an Schulter mit ihr würde er noch ein ganz anderer Streiter sein, würde er der guten Sache, der Freiheit und Gleichheit noch zu ganz andern Siegen verheissen als bisher. Sie möge sich gut mit Reisetgeld versehen und jede Stunde seines Wunsches gewärtig sein.

Annas Lippen zogen sich zu einem Ausdruck unendlicher Verachtung zusammen. Dann nahm sie den Brief, riß ihn in kleine Stücke, öffnete das Fenster und ließ die Papierschnitzel auf die in Nebel gefüllte Wiese hinaus wehen.

33. Kapitel.

Zum dritten Male begann der Epheu frischgrüne Triebe anzujagen, begannen die Blumen in wahrhaft verschwenderischer Fülle auf dem Grab Frau Rebekkas zu blühen. Wenige Wochen nach jenem Gespräch mit Anna Rudolf hatte man die milde Pilgerin zur letzten Ruhe bestattet.

Die großen Reichthümer, die die Frau hinterlassen hatte, die mehr oder weniger bedeutenden Legate, die sie Wohlthätigkeitsanstalten, einzelnen Personen, sowie ihrer gesammten Dienerschaft ausgesetzt, hatten Anna davor geschützt, daß ihr das Erbe, das sie mit tiefer Nüchternheit angetreten, beneidet oder mißgünstig worden war. Daß Niemand es weder heute noch später jemals wagen konnte, ihr den Besitz von Segenhaus streitig zu machen, dafür hatte der Justizrath gesorgt. Ungehindert durfte sie sich ihres Besitzes freuen, den sie freilich nur als ein Verhängnis betrachtete, das einmüthig, verschönt und verbessert, in die Hände der eigentlichen Erben, der Armen und Bedürftigen, überzugehen hatte.

Gerade wie vor drei Jahren, während Frau Rebekka in dem kleinen Schlafzimmer nach der Wiege zu krank gelegen, saß Anna heute mit ihrer Mutter auf der niederen, rosenumrankten Terrasse, nur daß die Rätlin nicht zum Besuch heraus gekommen war, sondern seit dem Tode der alten Frau mit ihrer Tochter in Segenhaus lebte.

Im Anfang war es der Rätlin ganz unannehmbar erschienen, sich von Max zu trennen und sich da draußen in eine Einside zu vergraben, für die sie nicht die geringste Sympathie hegte. Schließlich aber hatte doch das natürliche Gefühl, daß ihr Platz neben ihrer vereinsamten Tochter sei, in Verbindung mit den vielen pekuniären Vortheilen, welche das Zusammenleben in Segenhaus mit sich brachte, den Sieg davon getragen. Nicht zuletzt erhob die Rätlin das Bewußtsein, mit Stolz betonen zu können, daß man auf eigenem Grund und Boden lebe und seine Verwandten und Freunde zum Besuch in die eigene Villa laden könne. Es war am Ende doch gar nicht so dumm von der Anna gewesen, als Gesellschafterin zu der alten Jüdin zu gehen.

Auch gegen Annas fleißiges Verdienen mit Handarbeit hatte die Rätlin nichts mehr einzuwenden, warf es doch für Max einen ganz hübschen Monatszuschuß ab. Daß ihr Karl keinen Pfennig hinterlassen, war ihr denn doch allgemein klar geworden, und der „knauserige“ Staat wurde dafür von ihr mit manchem schmückenden Beiwort bedacht.

Max selbst wurde allerdings in dem Glauben gelassen, daß sein Zuschuß aus einer Hinterlassenschaft des Vaters fließe. Anna wollte es so. Sie war davon überzeugt, daß Max, der auch die Unterstützung aus der Wittwenpension der Mutter ausgeschlagen hatte, sich entschieden weigern würde, etwas von ihr anzunehmen; und trotzdem er sich durch Repetiren mit Kollegen und einen sehr vernünftigen Lebenswandel tapfer über Wasser hielt, war ihm ein Zuschuß doch durchaus nothwendig. Ohne denselben wäre er zweifellos in die Lage versetzt worden, Schulden machen zu müssen. Vor diesem Uebel aber, das die Schuld an dem Elend ihres ganzen Lebens trug, graute es Anna, und bis zum letzten Athemzuge wollte sie die Ahrigen vor den Krallen dieses Ungeheuers zu schützen suchen.

Ohne zu ahnen, wie viele Wohlthaten er von der Schwester genoss, hing Max mit herzlicher Liebe an Anna. Nur über das Eine kam er nicht fort, daß die Schwester über ihren Mann, über ihre Ehe und die nun schon seit Jahren währende Trennung — ohne daß es indeß zu einer Scheidung gekommen wäre — absolutes Schweigen bewahrte. Er war am Ende kein Kind mehr, sondern

ihr und der Mutter natürlicher Schutz. So faßte er wenigstens seine Stellung den Frauen gegenüber auf, und so oft es seine Zeit irgend erlaubte, kam er nach Segenhaus heraus, um sich ihnen nach jeder Richtung hin zur Verfügung zu stellen. Er wurde ein Gefühl von Unruhe nicht los, wenn er Mutter und Schwester mehrere Tage nicht gesehen hatte. Es war doch sehr einsam da draußen, und der bejahrte Gärtner, eine zum Inventar gehörige Hinterlassenschaft der alten Samuelsohn, zählte als einziger männlicher Schutz am Ende auch nicht gar zu viel mit.

Freilich war seit zwei Jahren die Gegend nicht mehr so einsam wie früher, aber dafür um desto unsicherer.

Der benachbarte große verwilderte Park hatte endlich einen Herrn gefunden, dessen Namen in der Gegend noch nicht bekannt geworden war. Der Eigentümer lebte weit fort. Die Geschäfte wurden von einem Stellvertreter besorgt. Ein weilläufiges Gebiet des rückwärts von der Straße nach Spandau gelegenen Parklandes war zum Bau einer ausgedehnten Fabrik benutzt worden. Vorn nach der Straße zu wurde noch die letzte Hand an eine zierliche einstöckige Villa aus rothem Backstein gelegt. Mehrere Morgen Landes waren in einen schönen Garten verwandelt worden, der sich nach hinten zu dann ziemlich übergangslos in die noch übrigen wilden, wasser- und sumpfreichen Parkbestände verlor.

Max hatte die Anlage durch einen eigenthümlichen Zufall kennen gelernt. Als er vor etwa vier Wochen nach Segenhaus unterwegs gewesen, hatte sich ihm in der Nähe des Grundstücks ein Maurergeselle breit in den Weg gestellt. Zuerst hatte Max den Mann für betrunken gehalten; bald aber hatte er bemerkt, daß der Arbeiter sich in einer hochgradigen Erregung befand.

Der Mann, der durch einen Zufall erfahren hatte, daß Max Jurist sei — die Einwohner von Segenhaus waren in der menschenleeren Gegend so ziemlich bekannt — sprach ihn auf offener Straße in der brüsksten Weise auf seinen Beruf an und beehrte seinen Rath, ihn trotz Max' Segenreden unentwegt mit „Herr Rechtsanwalt“ titulirend.

Max verweigerte jede Antwort, so lange der Mensch sich wie unsinnig gebärdete. Endlich gelang es ihm, den Aufgeregten wenigstens in soweit zu beruhigen, als er ihn von der Straße fort hinter das offenstehende Gitter des Grundstücks zog.

Der Thatbestand, den Max nach vieler Mühe aus dem brutalen Gesellen herausbrachte, war folgender:

Er, Wilhelm Gruner, sei schon seit der Untermauerung beim Bau der Villa, nicht der Fabrik beschäftigt gewesen. Es sei auch mit dem Herrn, der sich trotz des Baunternehmers eifrig um die Sache kümmerte, ein ganz gutes Auskommen gewesen; dieser Herr, er glaube, Krüger heiße er, sei aber gar nicht der eigentliche Herr, Gott bewahre, und damit sei die Schande losgegangen. Plötzlich gestern, so um Feierabend rum, sei der Herr, der eigentliche nämlich, irgendwo von auswärts aufgetaucht, nur so auf der Durchreise, denn heute sei er schon über alle Berge. Der habe nun plötzlich hier und da zu mäkeln angefangen, daß alles so langsam ginge, daß nichts von der Stelle käme, besonders die Maurer nicht.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Deutsches Wort.

Von Karl Bröll.

Ein süßer und herzenstrauter Ton
Bewegt die Erdenläste.
Die gänzende Bräde wölbt sich schon
Und fährt über die Kläfte,
Die trennen uns von der Ewigkeit,
Wir fühlen die Fernen und schauen so weit.
Bereitigt werden das Hier und Dort
Vom heiligen deutschen Mutterwort;
Geschlechtern bringt es die Kunde
Und reißt uns zum bauenden Bunde.

Goldkörner.

Wie sind entweder nicht oder wir sind
gut; nur so weit wir gut sind, sind wir
überhaupt. Dr. A. v. Eye.

Man lebt am gerechtesten, wenn man
das, was man an andern tadelt, selbst
nicht tat. Thales.

Ein jüdlischer, gut oder böse, nimmt
Sich seinen Lohn mit seiner Tat hinweg.
Goethe.

Wer den Kern essen will, muß die Nuß
knaden.

Allen zu gefallen, kann möglich nicht sein,
Es sein zu viel Köpf' und zu wenig Ver-
stand daren.

Wenn Gott auf Steine bettet, den läßt
er süß träumen.

Mag die Verleumdung zischen! Sieh
Ich achte nicht das Urteil einer Welt
So sehr als des Bewußtseins stilles Zeugnis
Gerecht will ich nicht scheinen, ich will es
sein.

D'rum tadle mich die Welt — ich lob'
mich selbst. Collin.

Warnung vor dem Einsammeln und dem Genuß giftiger Pilze.

Beim Sammeln von Pilzen ist stets darauf zu achten, daß nur junge, durchaus gesunde Exemplare als Nahrungsmittel Verwendung finden, während die alten ausgewachsenen, sehr wässerigen oder in Zersetzung befindlichen Pilze zu verwerfen sind. Ein sicheres Merkmal, giftige Pilze von unschädlichen zu unterscheiden, gibt es außer der genauen Kenntnis der einzelnen Sorten nicht. Die hierfür empfohlenen Mittel — Eintauchen eines silbernen Löffels, Mitlösen einer Zwiebel oder ähnliche — sind nur geeignet, Irrtümer herbeizuführen und daher zu verwerfen. Es kann daher nicht oft genug vor dem Genuß unbekannter Sorten gewarnt werden. Besonders sei darauf hingewiesen, daß häufig ein dem Wiesenchampignon ähnlicher Pilz, der Knollenbretterschwamm, vorkommt, der stark giftig ist, sich vom Champignon aber durch den am Grunde knollig verdickten Stiel, das Fehlen des würzigen Geruches und die Farbe der Lamellen unterscheidet, während diese beim Champignon in der Jugend rosa, später bräunlich und dunkelbraun gefärbt sind, zeigen sie bei dem Knollenbretterschwamm stets eine weiße Farbe. Da dieser Pilz nur wild wächst, besteht die Gefahr einer Verwechslung bei den künstlich gezüchteten Champignons nicht. Der vielfach verkaufte Steinpilz ist gefahrbringenden Verwechslungen nicht ausgesetzt, doch empfiehlt es sich, alle ähnlich aussehenden Pilze vom Genuß auszuschließen, sobald sie an der Bruchfläche in kurzer Zeit blau anlaufen. Ferner sei bemerkt, daß die Unschädlichkeit der gelegentlich auf den Markt gelangenden sogenannten „Trüffel“, eines nuß- bis kartoffelgroßen, knolligen und ungefüllten, der echten Trüffel ähnlichen Pilzes, der aber außen häufig gelblich-weiß gefärbt und häufig warzig-schuppig ist, noch nicht erwiesen ist, sodaß sein Genuß besser unterbleibt. Im allgemeinen kann empfohlen werden, alle Pilze — auch die getrockneten — nach dem Reinigen mit kaltem Wasser zunächst einmal mit Wasser aufzukochen, dieses Wasser fortzugießen und die Pilze alsdann erst weiter zu verarbeiten. Vorzüglich gilt dies für die „Morcheln“, unter welchen Namen fast ausschließlich die „Vorcheln“ verkauft werden, die einen gesundheitlich nicht unbedenklichen, aber durch das Abkochen nach bisherigen

Erfahrungen zu entfernenden Stoff enthalten.

Die Zitrone als Heilmittel. In der warmen Jahreszeit, wo Husten und Schnupfen oft recht unliebsam auftreten, sei auf die Heilkraft der Zitrone hingewiesen, die als Hausmittel, rechtzeitig angewendet, vorzügliche Dienste leistet. Man nimmt z. B. bei Halschmerz (beim Schlucken usw.) einen Teelöffel ausgepreßten Saftes etwa zwei- bis dreimal am Tage besonders aber abends vor dem Schlafengehen, der Genuß eines Glases warmer Zitronenlimonade, die aus heißem gekochtem Wasser, gutem Sutzucker und reichlich Zitronensaft bereitet wird. Daß mit Zitronensaft auch die Hände eingerieben und dadurch vor dem schmerzhaften Aufspringen bewahrt werden, ist bekannt.

Möglich. „Seh'n Sie, Zette, da haben Sie in der Speisekammer den Schweizerkäse neben den mädigen Holländer gelegt, nun sind die Maden auch in den Schweizer gekommen.“ — Köchin: „Na ja, Madammen, die Maden wollen eben auch ihre Schweizerreise machen.“

Gute Ausrede. „Sie haben den Herrn Baurat schwer beleidigt, indem Sie den Leuten erzählten, in dem neuen Schulgebäude sei schon der Schwamm d'in.“ — Angeklagter: „Von einer Beleidigung kann hier doch gar keine Rede sein, an jenem Tage hatte der Unterricht bereits begonnen und da darf doch der Schwamm nimmer fehlen.“

Statistiker. Ein engragierter Statistiker machte die Hochzeitsreise. Auf einer Bahnstation bat er seine Frau, sich wiegen zu lassen. Dann zog er sein Notizbuch heraus und begann murrend zu rechnen: „Ausgaben für die Hochzeit... Jahrgelder... geteilt durch... Bis jetzt, mein Liebling, kostest du mich genau 46 Pfennige das Pfund.“

Unno Zweitausend. „Wo ist denn Ihr Herr Gemahl, gnädige Frau?“ — Der verfolgt mit seinem lenkbaren Lustschiff unsern entflohenen Papagei.“

zum Ehrenbürger ernannt, es konnte ihm aber erst im heurigen Jahre das diesbezügliche Diplom ohne besonderer Feierlichkeit im Totenbette überreicht werden. Man hat nämlich noch immer in der angenehmen Hoffnung gelebt, Herr Tribnit werde noch genesen und hoffte man ihm das Diplom dem jetzt Verbliebenen anlässlich eines geplanten Schulfestes in der feierlichsten Weise zu überreichen. Der Verstorbene wirkte durch volle 28 Jahre als leitendes Organ an dieser Schule. Seine Verdienste als Schulmann sind bedeutende, nur erwähnen wir hier noch, daß Herr Ludwig Tribnit seinerzeit zum Volksschulinspektor vorgeschlagen wurde, seiner Krankheit wegen aber dieses wichtige, sehr beschwerliche Amt ausblieb. Der Sonobitzer Bezirk verliert im Herrn Ludwig Tribnit einen gutmütigen Kinderfreund, einen tüchtigen Lehrer und Volkserzieher, die Landbevölkerung einen liebevollen Berater, die Familie aber einen sehr besorgten Hausvater. Friede seiner Asche!

Aus Römerbad, Anfang August, schreibt man uns: Das idyllisch gelegene Römerbad mit seinen vorzüglichen Heilquellen erfreut sich heuer einer besonders guten und animierten Saison. Der Humor der Kurgäste und die gute Kurmusik tragen sehr viel dazu bei. Auch dem Regelsport und dem Tennis wird viel gehuldigt. Fast jeden Samstag ist für abwechslungsreiche Unterhaltung gesorgt. Samstag den 20. Juli fand das Benefizkonzert des Kapellmeisters statt. Samstag den 27. Juli nachmittags war großes Preisschießen und abends Theateraufführung, Vorträge u. s. w. Ein künstlerisch ausgeführtes secessionistisches Plakat hatte die außerordentliche Festlichkeit allen Kurgästen bekannt gegeben, und fanden sowohl die humoristischen Darbietungen wie die künstlerischen Konzervorträge ungeteilten Beifall. Samstag den 3. August war als Pièce de résistance große Wohltätigkeitsbolsa mit Konzert und Kammermusikabend. Viele und wertvolle Geschenke wurden zu diesem Zwecke von den Kurgästen und der Badeverwaltung gespendet. Beide Speisefäle waren überfüllt, die Damen in Festtoilette. Das klassische Konzert fand ein sehr verständnisvolles und dankbares Publikum. Von den Künstlern, die sich der Wohltätigkeit zur Verfügung stellten, sind besonders hervorzuheben Fräulein Irma Lustschütz und Baroness Justa Urban. Beide spielten den Danse Macabre auf zwei Klavieren von Saint-Saëns mit Verve und Verständnis. Im Scherzo capriccio von Mendelssohn brillierte Baroness Urban durch eleganten einschmeichelnden Vortrag und Geläufigkeit. Besonders entzückt hat das Trio Mephistophele von Boito. Fräulein Lustschütz beherrschte das Klavier mit dämonischer Gewalt und das Zusammenspiel mit Violin und Cello war eine geistvolle Musterleistung. Beide sehr jugendlichen Damen wurden durch rauschenden und wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Zuletzt sei noch der sehr tüchtige Konzertmeister der Kurkapelle

Herr Sapiro erwähnt, der die Reverie von Biengtemps seelenvoll vortrug. Nach dem Konzert wurde bis Mitternacht getanzt. Das Reinertragnis von 314 K 46 h wurde der Suppenanstalt und zur Bekleidung der armen Schulkinder von St. Margareten zur Verfügung gestellt. Dieses glänzende Ertragnis verdanken die Schulkinder dem lebenswürdigen Damenkomitee Fräulein Lucie Hermannstorfer, Fräulein Berta und Hilba Wokan, Fräulein Gesira Bassili, Fräulein Hanna Oliva und Fräulein Grete Kiebler, welche sich eifrig der guten Sache annahmen.

Pirkdorf bei Pöltschach. (Wo ist die Behörde?) Unter dieser Spitzmarke brachte die „Narburger Zeitung“ vor vier bis fünf Wochen einen Bericht über das ekelerregende Gebaren eines Gastwirts in Pirkdorf. Durch Jahre hindurch kaufte dieser Gastwirt, der sich Franz Gaischek schreibt, vulgo Rastwirt, viele krante und dem Verenden schon nahe Schweine, Fleisch von verendeten Hornvieh bis zu 100 Kilogramm. Beide Gattungen Fleisch verabreichte er gegen Bezahlung an Gäste, machte auch Selchwürste und gefülltes Fleisch, alles fand immer wegen der großen Portionen und Würste guten Absatz. Auch kam es vor, daß sich die Gäste, die häufig in diesem Gasthaus verkehrten und öfters den Würsten und dem Gefüllten zusprachen, immer über Magenleiden und Magendrücken beschwerten, wovon auch zwei diese Krankheit mit ins Grab nahmen und ist es nicht ausgeschlossen, daß der Genuß von solchem Fleisch zu deren so plötzlichem Tod beigetragen hat. Wäre in diesem Falle es nicht angezeigt, daß das Strafgericht wie auch die politische Behörde den Anzeigen der k. k. Gendarmerie mehr Aufmerksamkeit schenken würde? Trotz der Bekanntgabe und Anzeige der k. k. Gendarmerie an das Strafgericht Windisch-Feistritz, — es sind noch viele Würste und Fleischvorräte da — fand sich das löbl. k. k. Bezirksgericht nicht veranlaßt, selbes sofort konfiszieren zu lassen, sondern es geschah bis heute weder von einer noch von der andern Behörde etwas! Ist ein solcher Wirt würdig, noch länger das Gastgewerbe zu betreiben? Kann er die Folgen, die durch den Genuß solcher Fleischmengen entstehen, verantworten? Sollten diese Zeilen bei den Behörden zu keinen strengen Untersuchungen führen, so wissen wir, was wir zu tun haben und werden die Sache auf keinen Fall ruhen lassen.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Rohitscher „Tempelquelle“ ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragender diätetischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Vermischtes.

Eine merkwürdige Reklame. Der Kampf ums Dasein zwingt die Unternehmer, auf immer neuerer und packenderer Art das Publikum anzuziehen. Ein ganz besonders guter Kniff wurde kürzlich in London ausgeführt. Eines schönen Morgens staute sich eine ungeheure Menge in Piccadilly. Ein prachtvoller Kraftwagen hielt am Rande des Bürgersteigs; in demselben saß in bequemer Haltung ein unbekannter Herr in einem samteneen Gewand, reich mit Goldstickerei und Spitzen verziert. Sehr erstaunt sah der Fremde um sich, erhob sich nach kurzem Zögern von seinem Platz und stieg aus dem Wagen, ohne auf seinen Begleiter Rücksicht zu nehmen. Der Unbekannte bückte sich und begann den Gehweg auszumessen, indem er immer mit demselben Lächeln auf den Lippen die Menge zurückdrängte. Er kam aber nicht sehr weit. Nach etwa zwanzig Metern standen die Zuschauer derartig dicht gedrängt, daß der ganze Verkehr stockte und selbst die Omnibusse und Straßenbahnen halten mußten. Ein Schutzmann kam hinzu und forderte den Fremden ebenso höflich wie bestimmt auf, weiter zu gehen. Der sah ihn lächelnd an und sagte kein Wort. Eine wiederholte Aufforderung des Schutzmannes hatte denselben negativen Erfolg. Daraufhin schritt der Beamte zur Verhaftung des rätselhaften Fremdlings. Am anderen Tag las man in sämtlichen Zeitungen, daß zum ersten Mal seit dem Bestehen der Welt ein Automat vor das Polizeigericht geladen worden sei. Der Erfolg dieser Reklame war selbstverständlich riesengroß. Alles strömte in den Gasthof, in dem dieser künstliche Mensch gezeigt wurde, und der Strafauftrag, den der findige Unternehmer zu zahlen hatte, wurde hundertfach eingebracht.

Am die Kindersterblichkeit energisch zu bekämpfen, ist es unbedingt erforderlich, die während der heißen Sommermonate gefährdende frische Kuhmilch gänzlich fortzulassen und an deren Stelle eine leichter verdauliche, immer gleichbleibende, keine Verdauungsstörungen verursachende Nahrung zu geben. Diesen Anforderungen entspricht am besten das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl, welches nur mit Wasser gelocht, eine vollkommene Kindernahrung ergibt. Brechdurchfall und Diarrhöen verhütet und bereits bestehende Verdauungsstörungen beseitigt.

Bei dem heute Nacht stattgehabten Magazinsbrande sind so zahlreiche Beweise selbstloser Opferwilligkeit geleistet worden, dass ich ausserstande bin dem Einzelnen so zu danken wie es mir Bedürfnis ist. So muss ich mich auf Worte beschränken, die an Alle gerichtet sind.

Ich bitte die löbliche Freiwillige Feuerwehr für ihre rastlose Tätigkeit, den Herren k. u. k. Offizieren, unter deren zielbewusster Leitung die unermüdliche Mannschaft des k. u. k. Infanterie-Bataillons Ausserordentliches vollbrachte, so wie alle jene, die sich so zahlreich und so unerschrocken am Bekämpfen des Feuers beteiligten meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Der Gedanke, dass noch weit grösseres Unglück verhindert worden ist, vertieft noch womöglich meine dankbaren Empfindungen.

Cilli, den 10. August 1907.

Julius Rakusch.



L. Luser's Touristenpflaster

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

12884 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Melding.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.



Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!

Allein echt ist nur Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—

Thierry's Centifoliensalbe

gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausanweisung.

Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt.

Bestellungen adressiere man an:
Apotheker A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankschreiben gratis und franko.

Foulard - Seide

von 65 Kreuz, bis fl. 3.70 per Meter für

Blauen und Roten. Fracht und schon
verzoilt ins Haus geliefert. Seide
Selden-Fabrik.

Henneberg, Zürich.

(„Gloria“-Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 fr. und 65 fr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt-Tüffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Berlioz, in St. Marein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

Vielfach erprobt

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



bei Harngrisen
und Blasenleiden
als Harnsäure
bindendes Mittel.

Um Unterschiebungen vorzubeugen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Eigenbauwein!

Nikolaiberger

und

Plankensteinberger

ist sehr preiswert zu haben.

Anzufragen am Holzplatze
Karl Teppel. 13341**Fuhrwerksunternehmer**

gesucht zur täglich za. 5—15 zweispännige Fuhrn auf eine Entfernung von 15 km. Anträge an die Verwaltung d. Blattes unter „L. P. 13339“.
13339

805**Geschäftsstellen**

des Verbandes „Kreditreform“
erteilen kostenlos Auskünfte
nur an Mitglieder.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 11 vom Verein „Kreditreform“, Graz, Gaybngasse 10.
12885 f

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2—
halbweisse K 2-80, weisse K 4—
prima daunenweiche K 6— Hoch-
prima Schleiss. beste Sorte K 8—
Daunen grau K 6—, weisse K 10—
Brustbaum K 12—, von 5 Kilo an
franko. 12912

Fertige Betten

aus dichterfädigem, rot, blau, gelb oder
weissem Inlet (Nauking), 1 Tuchent,
Größe 170×116 cm, samt 2 Kopf-
polster, diese 90×58 cm, genügend
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn
K 16—, Halbdauen K 20—, Daunen
K 24—, Tuchent allein K 12—,
14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3-50
und 4—, versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K
an franko

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald.
Nichtkonvenientes umgetauscht
oder Geld retort.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten
Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und
parasitäre Ausschläge sowie gegen Kuppen, Frostbeulen,
Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teer-
seife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet
sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr
wirksame

Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-
heiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der
Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und
Badeife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife

die 35 Prozent Glyzerin enthält und parfümiert ist.
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus-
gezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-
sprossen, Mitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.
samt Anweisung. Begehren Sie beim Ein-
kauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und
Boraxseife und sehen Sie auf die hier ab-
gebildete Schutzmarke

und die nebenstehende
Firmazeichnung
G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehren Diplom Wien 1883
und goldene Medaille der Weltausstellung in
Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke
Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchs-
anweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
En gros: **G. Hell & Comp.**, Wien, I., Biberstr. 8.



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.

Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie
12054 Drogerien.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Serravallo's**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren-
diplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-
arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-
anregendes, nervenstärkendes, blutver-
besserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 Ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: 1/2 L à K 2.80
und 1 L à K 4.80.

Verkäufer finden Käufer

für Geschäfte jeder Art, Fabriken, Häuser, Villen, Grundstücke, Pensionate, Güter,
Mühlen, Ziegeleien, Hotels, Gasthöfe, Bauernwirtschaften etc. etc. nur durch das erst-
klassige, fachmännische, streng reelle und koulante Unternehmen

Erster internationaler Geschäfts- und Realitäten-Markt

Zentrale: Wien VI/2, Gumpendorferstrasse 118.

Grösster Käuferverkehr. Vertretungen in allen Provinzen Oesterreich-Ungarns. Verlangen
Sie kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache und Besichtigung: 13350

Ungarische Weingrosshandlung

allerersten Ranges, deren Domizil im Zentrum einer der grössten ungarischen Wein-
produktionsgebiete ist, sucht für Cilli und Umgebung

tüchtigen Rayonvertreter

gegen entsprechende hohe Provision. Nach erfolgter Tätigkeit bei Konvenienz wird
auch Spesenbeitrag oder sonstige fixe Bezüge geleistet. Die Firma ist äusserst leistungs-
fähig und verfügt selbst über einen grossen und ständigen Kundenkreis, daher ist die
Vertretung auch bei geringerem Fleisse eine sehr rentable. Gebl. Angebote sind unter
„Eminent 1869“ an Haasenstein & Vogler, Wien I., Körntnerstrasse 18 zu richten

Wer einen schönen guten

und besonders billigen

photografischen Apparat

kaufen will, lasse sich Gelegenheitsliste kommen. **Max Wolfram,**
Drogerie, Marburg. 13171

Patente

Marken- und Musterrecht aller

Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur

M. Gelbhaus

vom 1. I. Patentamt ernannter und be-
reideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez.,
Siebensterngasse 7 (gegenüber dem 1. I.
Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Ableide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin,
Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest,
Buxarest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland,
Cöln, Cöthen, Christiana, Dresden, St. Etienne, Florenz,
Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Helsingfors,
Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel,
Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool,
London, St. Louis, Lugano, Lyon, Madrid, Man-
chester, Melbourne, Montreal, München, New York,
New-Holl., New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Peters-
burg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm,
Sydney, Turin, Warzchau, Washington, Würzburg,
Zürich etc.

Wohnung

mit zwei Zimmer, Küche, Keller,
Zugehör, ist mit 1. Oktober, eventuell
mit 15. September zu vermieten.
Anzufragen „Grüne Wiese“, I. Stock.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder

mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware)

140 K aufwärts**190 K** aufwärts**Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.**

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Epochemachende Neuheit!!! für Gasglühlicht

in allen Kulturstaaten patentamtlich geschützt, schlägt alles bisher dagewesene, soll an erstklassige, unternehmende Firma oder tatkräftigen solventen Herrn für Cilli zum Alleinvertrieb gegen entsprechenden Abschluss oder in Kommission gegen Sicherstellung vergeben werden.

Enormer Lichteffekt

Mindest gleiches Licht, wie bei den besten Brennern trotz 35-50% Gasersparnis. Offerte sub „Zukunft“ an die Annonzen-Expedition Ignaz Guttman, Wien VI., Mariahilferstrasse 79.



Obstpressen Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar

Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen, Dörrapparate für Obst und Gemüse, **Obst-Schäl- und Schneidmaschinen**

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“

Weinberg-Pflüge

13249

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustr. Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.



Josef Tabor



Zementwaren-Fabrikation

Spitalgasse 12 CILLI Spitalgasse 12

Fabrikation von Handschlag- und gepressten Zement-Mosaikplatten in verschiedenen Farben, glatt oder gerippt, für Pflasterungen von Kirchen, Bädern, Küchen, Vorhäusern, Gängen, Pissoirs, Trottoirs etc. Ferner erzeuge ich garantierte vorzügliche Ware aus bestem Portlandzement-Stampfbeton wie freitragende Kunststeinstufen, gestockt oder geschliffen. Altarstufen nach Mass und Zeichnung, Tür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdenschalen, Futtertrüge, Vasen, Aufsatzkugeln, Balustraden, Balkonplatten, Randsteine, Grenz- und Kilometersteine, Postamente, Säulen, Grabsteine, Grabeinfassungen, Badewannen etc. etc. — Ferner halte ich stets ein grosses Lager in

Stampf-Betonröhren

in allen Dimensionen welche sich durch die kolossale Tragfähigkeit und innen glatte saubere Ausführung besonders auszeichnen und für Strassenüberfahrten, Wasserleitungen, Aborte, Kamine, sowie Drahtdurchzüge etc. vorzüglich geeignet sind und weit besser, billiger und dauerhafter sind als bisher die gemauerten Kanäle. — **Brunnenschachtringe aus Beton samt Deckplatten.** — Alle in diesen

Fach einschlagenden Artikel in besonderen Formen und Dimensionen oder nach Zeichnung werden solid ausgeführt und billigst berechnet. — Stets wird es mein Bestreben sein, den geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preisen entgegenzukommen.

Kostenvoranschläge gratis.

Josef Tabor, Cilli.

Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1883.

Gegründet 1870.

Rathausgasse 17 CILLI Rathausgasse 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

13171

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von



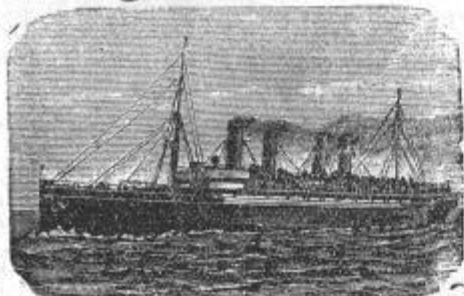
Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunnauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmässige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Villaartiges 13349 Eckhaus

in Cilli, zwei Stock hoch, Vorgarten, freie schöne Lage, elegante Wohnungen mit Gasbeleuchtung, Erker und Balkons ist aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Bankdiener 13348

platzkundig, militärfrei, verheiratet (ausgedienter Unteroffizier bevorzugt) wird aufgenommen. Schriftliche Dienstangebote sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Wohnung gesucht

mit 4 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, womöglich Badezimmer, Küche samt Zugehör, im I. Stock gelegen, mit Gartenbenützung ab 1. September oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Gefällige Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes. 13347

Junger Student

8 bis 14 Jahre, nicht älter oder eine **Lehrerin** 13345 der Volks- oder Bürgerschule, finden in einer hochständigen Familie gute Kost, liches Zimmer, Klavier- und Gartenbenützung. Gefällige Anfragen an die Verwaltung dieses Blattes.

Aufgenommen wird ein 13355

Vorarbeiter

für eine kleine Forst- und Landwirtschaft, der auch Waldfusswege anzulegen versteht, verheiratet, kinderlos, 35—45 Jahre alt, deutsch und slovenisch sprechend, mit guten Zeugnissen. Offerte m. Lohnansprüche an **Schloss Gutenbüchel** bei Schönstein.

Tüchtige Kassierin

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, welche auch als Verkäuferin auftreten kann, wird für ein Landgeschäft zum baldigen Eintritte gesucht. Anfragen, wenn möglich auch persönliche Vorstellung erwünscht bei **Johann Koss, Cilli**. 13357

Aufgenommen wird ein 13354 Herrschafts-Kutscher

Lohn 70—80 K, unverheiratet od. kinderlos, mit guten Zeugnissen, verlässlicher Fahrer, fleissig, nüchtern, keinen Schnurrbart. — **Schloss Gutenbüchel** bei Schönstein.

Zirka 20 Hektolit. echte Pettauer Weine

werden wegen Räumung des Kellers billig verkauft.

Villa Gajšek, Polule Nr. 32 bei Cilli.

Im gleichen Hause ist auch eine vollständige **Gasthaus-Küchengericht-Einrichtung**

billig zu verkaufen. 13353

Franz Karbeutz

„Zur Biene“  „Zur Biene“
Cilli, Grazerstrasse

Franz Karbeutz
Cilli, Grazerstrasse

Bestsortiertes Lager in
Damen-Konfektion

als: Paletots, Jacken, Krägen und Schösse etc.

Grosse Auswahl

VON

Trauerartikel

Kinderkonfektion

als: Stoff- und Waschkleider, Krägen und Backfisch-Paletots.

Neu eingeführt!
Knaben-Stoff- u. Waschkostüme
in der grössten Auswahl.

Franz Karbeutz
Cilli, Grazerstrasse

Reichhaltiges Lager von
Damen-, Herren-

Knaben- u. Kinder-
Schuhen

in allen vorkommenden Grössen.

Neu eingeführt!

Kappen

für die

Gendarmerie, Militär
Bahnpersonale.

Neu eingeführt!

Sonnenschirme

modernst, zu staunend billigen
Preisen, ferner hochelegante

Damen-Blousen

aus Sedide, Delaine, Battist u. Zephir.

Junger, schöner, reinrassiger, ungar.
Schäferhund
guter Wächter, ist zu verkaufen.
Adresse in der Verwaltung dieses
Blattes. 13333

Detaillist 13331

gesucht für eine Eisenwaren- und Waffenhandlung. Reflektanten nur mit Prima Referenzen wollen Offerte senden unter „Strebsam 50“ an die Annonzen-Expedition Kienreich in Graz.

Ein gut erhaltenes stimmhaltiges

Klavier

ist zu verkaufen, gegebenenfalls gegen ein Pianino umzutauschen. Auskünfte erteilt die Verwaltung d. Bl. 13352

Eine elegante

Wohnung

in der Villa „Maria“ (Laibacherstrasse), bestehend aus 3 Zimmern, Küche samt Zugehör ist ab 1. September zu vergeben. Nähere Auskünfte erteilt die Eigentümerin Frau Marie Wesiak. 13356

Kommis

und ein

Lehrjunge

werden für ein Gemischtwarengeschäft auf dem Lande gesucht, selbe müssen der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein. Gesuche samt Zeugnisabschriften sind erwünscht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Schöne, freundliche

Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Gartenbenützung, teilweise Dienstbotenzimmer und Kammern, in der Bergvilla am Rann sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft am Rann 16, Parterre. 13267

Eau de Botot

Eucalyptus-Benzoe-Mundwasser à 1K

Kärtner Himbeersaft

alle kosmetischen Spezialitäten empfiehlt

Drogerie Fiedler.

Poliseuse

(Schleiferin) für Verkauf und Werkstatt in Goldschmiedegeschäft gesucht. Freie Station und monatlich K 25.— Anfangsgehalt. Reise vergütet. Offerte erbeten unter „Poliseuse 13312“ an die Verwaltung dieses Blattes. 13312

Hopfen

auf der Stange ist zu verkaufen
„Lavahof“ bei Cilli.
13298

Komplette Zimmer-Einrichtungsstücke

sind preiswürdig zu verkaufen und
eine Greislerei

samt Wohnung zu vermieten.
Anzufragen **Gaberje Nr. 12** (bei der Zinkhütte). 13342

Wahrlich!



hilft
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Tödtler“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“ 11799

Cilli: Gustav Stiger.
„Viktor Wogg.“
„Ranzinger & Hönigmann“
„Milan Hočvar.“
„Josef Matič.“
„Anton Ferjen.“
„Franz Zangger.“
„Johann Laurič.“
„Anton Preuz.“
„Franz Pečnik.“
„Rauscher, Adl.-Ap.“
„Johann Ravnikar.“
„Schwarzl & Co., Ap.“
„Josef Srimz.“
„Peter Maydic.“
Bad Neuhaus: J. Sikošek.
Frasslau: Johann Pauer.
Ant. Plaskau.
Gomilsko: Franz Cukala.
Gonobitz: Franz Kupnik.
Hochenegg: Erz. Zottl.
Hrastnigg: P. Bauerheim.
Josef Wouk.

Laufen: Johann Filipič.
Fr. X. Petek.
Lichtenwald: S.F. Schalk.
Lud. Smole.
Alois Matzung.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermann.
Montpreis: L. Schescherko.
Michael Jazbinsk.
F. Wambrechtamer.
Oberburg: Jakob Božić.
Franz Scharb.
Pöltschach: Ferd. Ivanuš.
Franz Kaučič.
A. Krantsdorfer.
Anton Schwetz.
Carl Sima.

Prassberg: Rud. Peveč.
Leop. Vukic.
Pristova: Ed. Suppanz.
Marie Suppanz.

Rann: Franz Matheis.
Joh. Pinteric.
Ursic & Lipej.
Josef Boccio, vorm.
Varler & Ulmek.
Sachsenfeld: Adalbert Geiss.
Vinzenc Kveder.
Adalbert Globočnik.
St. Georgen: F. Kartin. Nfg.
J. F. Schescherko.
Trifail: Josef Moll.
Ivan Kramer.
Franz Dezman.
Anton Krammer.
Joh. Müller, sen.
Jos. Sporn.
Videm: Joh. Nowak.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Wöllan: Carl Tischler.
Josef Watti.
St. Paul b. Pragwald:
N. Zanier & Sohn.